Evangeliums Posaune

Wohlstand & Bequemlichkeit

- Segen und Gefahr -

Juni 2020

Inhalt

Wohlstand und Bequemlichkeit

4 Macht Geld glücklich?

5 Vergängliches und Unvergängliches
Trägt nicht alles in dieser Welt den Stempel der Vergänglichkeit?! Was hat ewigen Bestand?

6 Die Gefahr des Wohlstands

7 Hoch hinaus!

8 Die Gesinnung des Menschen und der Wohlstand
Prüfe dich selbst! - Nach welchen Werten richtest du dich aus und wofür lebst du?

10 Die Aktualität des Kreuzes

12 Eine reiche Gemeinde
Hier geht es nicht um äußere Erkennungsmerkmale oder Menschenmeinung, sondern darum, wie Gott eine Gemeinde beurteilt.

14 Ein Leben, reich in Gott

Radiobotschaft
16 Ein Haschen nach Wind

3 Impressum / Editorial

Jugendseite
18 Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen

20 Zeugnis

Kinderseite
21 Ein Kämpfer für den Herrn

Familienseite
22 Arme reiche Kinder

24 Freunde machen mit dem ungerechten Mammon

Vatertag
26 Erinnerungen an meinen Vater

27 Der Abschied vom Vater

Auf dem Weg des Heils
28 Der Herr, dein Arzt (Teil17)

30 Nachrufe

Gedichte
28 Der Reichtum der Liebe
32 Bleibende Gaben

IMPRESSUM

125. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:
Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:
Harry Semenjuk (CA), Ron Taron (CA), John Reimer (MX), Hermann Vogt (DE).

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen. Fragen und Anregungen können gesandt werden an:
kontakt@evangeliumsposaune.org

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God by:
Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org
www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries. Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.
POSTMASTER:
Send address changes to Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in Deutschland und Europa:
Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3
Tel.: 05221 / 34 29 34
E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:
Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG
BIC: GENODEM1HFV
IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Editorial

Lieber Leser!

Der König Salomo besaß unermesslichen Reichtum, große Macht und war sprichwörtlich weise. Er stellt fest: „Es ist alles ganz eitel … Was hat der Mensch für Gewinn von all seiner Mühe, die er hat unter der Sonne?“ (Prediger 1,2-3). Wir leben heute in einer Zeit, wo viele Menschen sich alles leisten können. Etliche reisen in die entferntesten Länder, andere genießen die köstlichsten Speisen, kaufen die teuersten Autos und vieles, von dem unsere Vorväter nicht einmal geträumt haben. Doch unser Wohlstand bringt auch Gefahren mit sich. Gottes Wort warnt uns: „Die aber reich werden wollen, die fallen in Versuchung … welche die Menschen versenken in Verderben und Verdammnis“ (1. Timotheus 6,9).

So möchte ich dir diese Fragen zum Nachdenken vorlegen, mein lieber Leser:

Hast du schon einmal überlegt, dass es in hundert Jahren für uns alle überhaupt nichts ausmachen wird, wie viel Geld wir besaßen, ob viel oder wenig? Ob wir ein teures Haus oder eins der besten Autos unser Eigentum nannten? All das zählt dann gar nichts, wenn wir vor dem Herrn, dem Richter aller Menschen, stehen werden, um Rechenschaft zu geben.

Gottes Wort ermahnt uns: „Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen“ (Matthäus 6,20).

Lieber Leser, denke an die Ewigkeit, investiere für die Ewigkeit, gebrauche jetzt deine Zeit und trachte nach dem, was droben ist und sei ein Segen und ein Vorbild!

Doch nicht alle Menschen, auch in unseren Ländern, leben in Fülle und Wohlstand. Für manchen ist es schwer, selbst die Grundbedürfnisse zu befriedigen und so legt er die ungewisse Zukunft in die Hand Gottes. Wie reich gesegnet sind wir, dass unser Herr weiß, was wir an jedem Tag brauchen. Und er sorgt als Vater für uns. Lasst uns in solchen Fällen auch in dem Wenigen treue Haushalter sein.

H. D. Nimz

Macht Geld glücklich?

In einer Stadt in Südrussland starb vor Jahren eine sehr reiche Frau. Sie hatte noch sterbend in ihren Händen eine Mappe mit Banknoten und Geld darin. Sie wollte nicht sterben. Sie klammerte sich an ihr Geld, hielt es krampfhaft umfasst und hatte Angst, man würde es ihr wegnehmen. Aber der Tod zieht vor dem Geld nicht den Hut ab. Er kam auch zu der reichen Frau, und sie starb. Nachher musste man das Geld und die Papiere aus ihren erstarrten Fingern herausreißen. –

„Nehmt doch die Zweitalerstücke fort!“, rief einer, der, von des Todes kalter Hand berührt, im Sterben lag. Er hatte nämlich in seinem Leben Zweitalerstücke gesammelt. Und nun legten sie sich ihm so schwer aufs Herz, dass sie ihm fast das Herz abdrücken wollten. –

Kurz vor seinem Tod sagte der Millionär Astor, der so viele Schätze besaß wie kaum ein anderer Mensch auf Erden: „Mein Geld hat mich nicht glücklich gemacht. Ich habe nicht mehr davon als andere Leute. Die Grenzen des menschlichen Genusses sind beschränkt. Meine Seele ist durch mein Geld nicht befriedigt worden.“ –

„Sie sind doch glücklich“, sagte einmal jemand zu dem alten Baron Rothschild, dem Geldkönig von Europa. „Ich glücklich?“, antwortete dieser. „Nennen Sie das glücklich, wenn Sie mit geladenem Revolver unter Ihrem Kopfkissen schlafen und immer denken müssen, dass Ihr Reichtum über Nacht in nichts zusammenbrechen kann?“ –

Der Dichter Rosegger sagte: „An das Geld glauben viele Leute, aber das Geld tröstet nicht im Unglück. Es macht nur noch verzagter, weil es sich so ohnmächtig, so falsch erweist.“ –

Das wahre Glück hängt nicht von Geld und Gut, Glanz und Pracht ab, sondern von dem Frieden des Herzens mit Gott. Der allein macht glücklich!

Vergängliches und Unvergängliches

> ***„Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.“ (1. Johannes 2,17)***

„Die ungarische Nachtigall“, so nannte man die Sängerin Ilma von Murska (1834-1889) wegen ihrer reizenden Stimme. Sie war weltbekannt und berühmt und viele lauschten mit Entzücken auf ihren Gesang. Sie war bekannt auf den Bühnen von Petersburg und Paris. Bei den Reichen und Großen dieser Welt erfreute sie sich großer Beliebtheit und sie selbst lebte in Glanz und Wohlleben.

Bald aber waren die Tage ihres Erdenlebens verrauscht. In großem Elend, bettelarm, vergessen, einsam und verlassen ging dieser einst so glänzende Bühnenstern unter. Alles, was von der einst so berühmten Sängerin noch übrig ist, ist ein wenig Asche, die in Gotha aufbewahrt ist.

„Verstummt der süßen Stimme Schall, zu Asche geworden die Nachtigall“, so steht – gewissermaßen als Bilanz ihres Lebens – auf der schwarzen Urne. Es war nicht lange nach ihrem Tod, da griff ihre Tochter in großem Kummer und Leid zum Gift. Offenbar konnte sie den Verlust ihrer Mutter nicht verschmerzen. Die Schrift auf ihrer Urne zeigt so recht, wie inhaltslos ihr Leben war: „Die hier ruht, hat schwer gelitten, viel gekämpft und nichts erstritten.“

Wie wahr ist doch das Wort des Herrn: „Die Welt vergeht mit ihrer Lust“! Ob jene Sängerin auch je in ihrem Leben an diese Wahrheit gedacht hat? Wohl kaum. Überall wurde sie als große Künstlerin geehrt und gefeiert. Dazu brachte ihre Kunst ihr ein gutes Geld ein. Was fehlte ihr noch? Ach, sie wusste es wohl nicht, dass ihr das Beste fehlte. Nein, sie hatte kein Auge dafür, dass alles, was in der Welt ist, den Stempel der Vergänglichkeit trägt. Sie musste erfahren, dass sich ihr Glücksstern schnell verdunkelte und gar zu schnell für immer unterging.

Vergänglichkeit! „Die Welt vergeht mit ihrer Lust!“ Ja, wissen denn die Menschen das nicht? Fast scheint es so. Und doch ist dieses die Predigt, die der Menschheit am allermeisten gehalten wird. Schau in die Natur! Wo ist die herrliche Blütenpracht, die dich mit ihrem süßen Duft schier berauschte und an der sich dein Auge weidete?

Schau in die Geschichte der Völker. Was ist aus Babylon, was aus dem einst an Kultur und Wissenschaft so hochstehenden Ägypten, was ist aus Griechenland und seinen Weisen, und was ist aus dem großen Römerreich geworden? Aber sehen wir es denn nicht tagtäglich, wie vergänglich alles ist? Denk an die Todesfälle! Und wenn du dein eigenes Leben betrachtest, ruft das alles dir nicht laut entgegen: „Vergänglichkeit!“

Aber ist denn das nun des Lebens ganze Weisheit, diese bittere Wahrheit, dass die Welt mit ihrer Lust vergeht?

Ach nein, liebe Seele, es gibt etwas, das nie vergehen wird, etwas Unvergängliches! Sieh, hier ist die andere felsenfeste Wahrheit: „Wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit!“ Freue dich, liebes Herz, über diese frohe Botschaft. Der Herr zeigt dir in diesem Bibelwort beides: das, was vergänglich ist, und das, was unvergänglich ist.

Willst du in alle Ewigkeit leben, in ewiger unbeschreiblicher Freude und Wonne? Dann musst du den Willen Gottes tun. Dieser Gotteswille ist in seinem Wort, der Bibel, und in besonderer Weise in dem Leben Jesu offenbart. Jesus kam in diese Welt und lehrte die Menschheit durch Wort und Wandel, wie sie den Willen Gottes tun können, um dadurch in Ewigkeit bleiben zu können. Du hast die Wahl zwischen Vergänglichem und Unvergänglichem. Was willst du haben? Ein Leben in der Lust der Welt, das allzu bald dahin ist, oder ein Leben nach dem Willen Gottes, das ewig bleiben wird in nie endender Glückseligkeit? – O, triff deine Wahl recht! ■

W. Berle

Die Gefahr des Wohlstands

Wie ist es nur möglich, dass in einer Zeit, da wir den höchsten Lebensstandard erreicht haben und der Wohlstand immer größer wird, immer mehr junge Menschen auf die schiefe Bahn geraten und immer mehr Ehen und Familien zerbrechen? Was ist geschehen?

Wenn wir das 6. Kapitel des Propheten Amos lesen, so scheint es, dass die wirkliche Gefahr innerhalb des Wohlstands selbst lauert. Das Volk Israel hatte damals keinen anderen Gedanken als nur sein Wohlergehen. „Weh … die ihr in elfenbeinernen Betten schlaft und euch auf euren Ruhebetten ausstreckt; ihr esst die Lämmer aus der Herde und die gemästeten Kälber, spielt auf dem Psalter und erdichtet euch Lieder wie David. Ihr trinkt Wein aus den Schalen und salbt euch mit Balsam und bekümmert euch nicht um den Niedergang Josefs“ (Amos 6,1-6).

Ohne Zweifel waren Amos die Augen vor Erstaunen groß geworden, als er solchen Luxus und Wohlstand sah. Denn er war ein armer Hirte aus dem öden Hügelland Judas. Und dieses Bild hier beeindruckte ihn tief. Die Menschen waren so von dem Wohlstand ihrer Zeit erfüllt, dass sie keine Zeit fanden, Gott zu dienen. Gott hatte seinen Platz in ihren Herzen verloren. Und das berührte Amos schmerzlich.

Wohlstand bringt oft Müßiggang und Trägheit. Denken wir einmal an vergangene Zeiten. Da brachen die Menschen am Sonntagmorgen in aller Frühe auf und fuhren über dreißig Kilometer, um zum Gottesdienst zu kommen. Sie nahmen sich sogar eine ganze Woche lang Zeit, um eine Lagerversammlung zu besuchen. Ist es nicht so, dass wir solche Menschen fast nur noch aus den Erzählungen unserer Eltern und Großeltern kennen?

Warum müssen wir uns in unserer Zeit so abhetzen, um wenigstens am Sonntagvormittag noch zum Gottesdienst zu kommen? Und wie ist es mit den Gebetsstunden? Liegt es vielleicht auch daran, dass unser Wohlstand jegliches Sinnen und Trachten ausfüllt? Ist es heute nicht so wie in den Tagen des Amos, dass die Menschen so auf ihr Wohlergehen bedacht sind, dass sie es gar nicht merken, wie sie Gott dabei aus ihrem Herzen verlieren?

Lasst uns wachend und betend sein und Gott den ersten Platz in unserem Leben geben!

Hoch hinaus!

> *„Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, des Spitze bis an den Himmel reiche, dass wir uns einen Namen machen!“ (1. Mose 11,4)*

Gottes Wort berichtet uns von dem Turmbau zu Babel, einem besonderen Plan, einem besonderen menschlichen Unternehmen.

Warum kam es zu solch einer Idee? Wenn Menschen Gott aus dem Auge verlieren, wenn sein Plan beiseite geschoben wird, wenn sein Wille und seine Werke nichts mehr gelten und sein Name keine Bedeutung mehr hat, dann wollen sie sich einen Namen machen! Wenn der Glaube an den allmächtigen Schöpfer verlorengeht, keine Gemeinschaft und keine Verbindung mit ihm mehr da ist, dann ist der Mensch abgefallen, gottlos und auf dem Weg zu seinem eigenen Verderben.

Das war der große Plan der Menschen nach dem Sündenfall:

1. Wir wollen uns eine Stadt und einen Turm bauen, der bis an den Himmel reicht.
2. Wir wollen uns einen Namen machen.

Also, wir wollen hoch hinaus!

Haben wir nicht immer wieder solche Beispiele zu allen Zeiten erlebt? Lehrt uns nicht die Geschichte von Anfang an, dass solch ein Unternehmen früher oder später zerbricht und umsonst ist? In der Wirtschaft, in der Politik, im Großen und im Kleinen zeigt es sich immer wieder, und die Menschen lernen nicht aus den Fehlern. Sie streben nach Macht. Der menschliche Hochmut erdenkt sich Pläne, und mit großer Begeisterung und viel Propaganda beginnt man ein Werk und baut einen Turm, um seine Machtstellung allen zu zeigen.

Doch was sagt der Sohn Gottes zu solch einer Einstellung? „Wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht“ (Matthäus 23,12). Das ist ein göttliches Gesetz, das ewiglich bleibt und für uns alle seine Gültigkeit behält.
Diese verkehrte Einstellung nach Macht und Ansehen und dieses Streben „Hoch hinaus!“ währt oft nur eine kurze Zeit, denn Gott gebietet: „Halt! Bis hierher und nicht weiter!“

Wie Gott eingreift, lesen wir z. B. in dem Gebet der Jungfrau Maria: „Er [Gott] hat Macht geübt mit seinem Arm und hat zerstreut, die hochmütig sind in der Gesinnung ihres Herzens. Er hat die Gewaltigen vom Thron gestoßen und die Niedrigen erhoben“ (Lukas 1,51-52).

Das ist auch die klare Botschaft vom Turmbau zu Babel: „Also zerstreute sie der Herr von dort in alle Länder, dass sie mussten aufhören, die Stadt zu bauen. Daher heißt ihr Name Babel, dass der Herr damals verwirrt hatte aller Länder Sprache und sie zerstreut von dort in alle Länder“ (1. Mose 11,8-9). Was blieb zurück? Ein armer Haufen Steine – eine große Ruine! Der Plan war: „Hoch hinaus! Wir wollen uns eine Stadt und einen Turm bauen, der bis an den Himmel reiche, dass wir uns einen Namen machen!“ – Doch von all diesen Menschen wissen wir keinen Namen und sie sind zerstreut und lange vergessen.

Aber einer ist der Ewige, der Schöpfer und Erlöser, und sein Sohn Jesus Christus hat einen Namen über alle Namen! „Und es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen gerettet werden“ (Apostelgeschichte 4,12).

Lieber Leser, wollen wir uns auch einen Namen machen? Nein, und abermals nein! Denn es steht im Vaterunser: „Dein Name werde geheiligt, dein Reich komme und dein Wille geschehe!“ ■

H. D. Nimz

Die *Gesinnung* des Menschen und der *Wohlstand*

Was bedeutet eigentlich Gesinnung?
Die Gesinnung eines Menschen kann mit seiner Denkweise oder auch der Grundhaltung seines Herzens beschrieben werden. Sie zeigt sich in den Werten, nach denen der Mensch sein Leben ausrichtet und in den praktischen Handlungen, um seine Ziele zu erreichen.

Die Not der fleischlichen Gesinnung
David beschreibt in Psalm 14,1-3 die menschliche Gesinnung. Er sah die ganze Verdorbenheit und musste feststellen: „Da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer."

Sehen wir die Menschen um uns herum mit den Augen des Psalmisten – oder lassen wir uns von ihren guten Taten ablenken? Wir alle kennen doch Menschen, die hilfsbereit sind und viel Zeit und Kraft für gemeinnützige Projekte verwenden.

Die Bibel zeigt uns die Quelle der menschlichen Gesinnung. Durch den Sündenfall Adams sündigen alle Menschen. Sie leben ihrer fleischlichen Natur entsprechend, indem sie sich nicht nur von Gott abwenden, sondern sich gegen seine Ordnung auflehnen und in ihrer Gesinnung Feinde Gottes sind (Römer 8,5-7). Im ersten Kapitel beschreibt er sie als Menschen, die in ihrem Denken dem Nichtigen verfallen sind (Römer 1,21).

Kundgebungen der fleischlichen Gesinnung:

1. Das Streben nach Unabhängigkeit
Durch den Forschungsdrang gelang es der Menschheit, viele geniale Geräte und Programme zu erfinden, die uns das Leben in vielen Bereichen wesentlich erleichtern. Eine Entdeckung baute auf der anderen auf, und so vergrößerte sich der Wohlstand von Generation zu Generation. Wo man früher auf die Hilfe des Nachbarn, eines Freundes oder der Verwandtschaft angewiesen war, beobachtet man heute eine starke Tendenz nach Unabhängigkeit. Ein gutes Einkommen ermöglicht es, uns viele alltägliche Hilfen zu leisten. Es scheint uns deshalb als nicht zeitgemäß, andere Menschen um Hilfe zu bitten.

Mit dem geflügelten Spruch: „Wir schaffen das", kommt deutlich die Gesinnung zum Ausdruck, dass wir von Gott nicht abhängig sind, - wir schaffen das schon alleine!

2. Das Verlangen und Streben nach Besitz und Reichtum
Es liegt in der Natur des Menschen, für sich selber und für die Familie zu sorgen. Wir empfinden das Bedürfnis, ein ausreichendes Einkommen zu erzielen, um die Existenzbedürfnisse unserer Familie, wie Nahrung, Kleidung und Unterkunft, zu befriedigen.

Leider ist es heutzutage zu beobachten, dass dieses Verlangen nach materiellen Dingen weit über die Grundbedürfnisse hinausgeht. Wir befinden uns in der komfortablen Lage, dass die Regale der Geschäfte voll sind. Die Werbung versucht nun, in uns den Bedarf nach diesen Dingen zu wecken. Da das Trachten des Menschen darauf ausgerichtet ist, sein Leben so bequem wie möglich einzurichten, kaufen wir uns verhältnismäßig viele Dinge.

Die Industrie versucht, ihre Produkte stets zu verbessern und weckt damit bei den Verbrauchern immer wieder das Bedürfnis, sich das neue Gerät anzuschaffen. Menschen gehen einfach so shoppen, ohne einen konkreten Bedarf zu haben - ein moderner Zeitvertreib, bei dem man in den meisten Fällen wieder mit einer vollen Einkaufstüte nach Hause kommt.

Durch die Entfremdung von Gott sucht der Mensch die innere Leere mit Dingen zu füllen, die ihm eine Freude bereiten. Weil die Seele aber nicht mit irdischen Freuden gestillt werden kann, ist die Freude über die Neuanschaffung meist nur von kurzer Dauer. Um sich dann wieder eine Freude zu bereiten, geht man wieder einkaufen. Und so geraten viele Menschen in einen ununterbrochenen Konsumrausch.

Gottes Wort lehrt klar und deutlich, dass alle materiellen Dinge der Vergänglichkeit unterworfen sind. Wir werden darüber hinaus unseren Wohlstand und Reichtum nach unserem leiblichen Tod nicht in die Ewigkeit mitnehmen. Da Gott sich fürsorglich um sein Geschöpf kümmert, gibt er uns die Anweisung: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, dann wird euch das alles zufallen" (Matthäus 6,33).

3. Der ausgeprägte Wunsch nach Sicherheit
Damit meine ich nicht das Grund- ▸

bedürfnis nach Schutz vor Gefahren, sondern das Bestreben, den hohen Lebensstandard der Gegenwart für die Zukunft abzusichern. Das Einkommen, das nicht zur Deckung des täglichen Bedarfs ausgegeben werden muss, soll sicher angelegt werden. Einige investieren ihr Geld in Edelmetalle; andere in Grundstücke; andere wieder in Gegenstände, die einen Sammlerwert besitzen, wie Uhren, Briefmarken usw.; andere wieder legen ihr Geld in Aktien an.

Die gegenwärtige Krise in Verbindung mit der Ausbreitung des Coronavirus und der einhergehenden wirtschaftlichen Rezession lehrt uns allerdings aufs Deutlichste, dass viele vermeintlichen Sicherheiten ihre Versprechungen nicht halten können.

Die Bibel beschreibt die aktuelle Situation in 1. Thessalonicher 5,3: „Wenn sie sagen werden: ‚Friede und Sicherheit', dann wird sie das Verderben schnell überfallen wie die Wehen eine schwangere Frau, und sie werden nicht entkommen." Wie glücklich und sicher sind doch Kinder Gottes, deren Zukunft durch göttliche Verheißungen gesichert ist.

4. Die Sehnsucht nach Wohlleben

Eine hohe Schulbildung ermöglicht uns im Beruf, ein ordentliches Einkommen zu erzielen. Sind die Grundbedürfnisse des Menschen gestillt, rückt die Freizeitgestaltung in den Mittelpunkt. Es wird viel Zeit und Geld für Hobbys ausgegeben. Kürzere Ausflüge und auch wiederholt längere Urlaube in ferne Länder sind für viele zur Selbstverständlichkeit geworden. Die Freizeit ist vielen Menschen wichtiger als der tägliche Broterwerb.

In dem ausgeübten Beruf hat man die Erwartung, dass die Arbeit Spaß machen soll. Alles wird darauf ausgerichtet, den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen. Jeder soll ein erfülltes und glückliches Leben haben in der Verwirklichung seiner Ziele und Wünsche.

Lieber Leser, an welchen Werten ist deine Gesinnung ausgerichtet? Hast du dein Leben dem Herrn Jesus übergeben, oder lehnst du seinen Plan für dein Leben ab? Als Nachfolger Jesu wirst du tagtäglich mit der fleischlichen Gesinnung der Menschen konfrontiert. Hast du dich von dem Zeitgeist beeinflussen lassen?

Der Segen der geistlichen Gesinnung

Der Schreiber des Hebräerbriefes lehrt, dass die Nachfolger Jesu Gäste und Fremdlinge auf Erden sind (Hebräer 11,13). In 1. Korinther 4,1-2 werden wir auf unsere Aufgabe als Verwalter aufmerksam gemacht; d. h. alles, was wir haben, gehört Gott und nicht uns. Die Meinung, dass wir 90 % unseres Einkommens für uns ausgeben dürfen, während 10 % dem Herrn zustehen, ist eine falsche Auslegung der neutestamentlichen Haushalterschaft. Alles gehört dem Herrn!

Gottes Wort fordert Christen dazu auf, mit allem Fleiß für die Bedürfnisse der Familie zu sorgen, sich aber mit Nahrung, Kleidung und Unterkunft zufrieden zu geben. Alles Übrige dürfen und sollen wir für die Arbeit im Weinberg des Herrn zur Verfügung stellen (Matthäus 6,25-34; Lukas 12,15-37). Bist du bereit, lieber Leser, dich auf diesem Gebiet durch das Wort Gottes ausrichten zu lassen?

Deinen Vorsatz kannst du wie folgt praktisch umsetzen:

1. Weihe dein Leben dem Herrn. Wenn du dich selber Gott übergeben hast, dann gehört ihm auch dein Besitz.
2. Frage den Herrn, wie du praktisch seinen Willen auf diesem Gebiet umsetzen kannst. Du kannst ihn schon bei der Anschaffung von Dingen fragen, damit du vor unnötigen und später ungenutzten Anschaffungen bewahrt bleibst. Denn selbst Dinge, die uns vor geraumer Zeit nützlich waren, mögen uns jetzt unnötig belasten. Bei einer kritischen Prüfung unserer Zimmer und Schränke könnten wir uns sicher von manch überflüssigem Ballast trennen.
3. Achte auf die Weisung des Herrn und sei gehorsam, auch wenn Menschen dich nicht verstehen werden. „Was er euch sagt, das tut" (Johannes 2,5).
4. Bitte Gott um Leitung, damit er dir zeigt, wo dein Geld in der Reichsgottesarbeit gebraucht wird.

Schließen möchte ich mit dem Gebet von John Wesley: „Ach, dass Gott mir doch das geben würde, was ich so sehnlichst wünsche: Noch vor meinem Heimgang ein Volk zu sehen, das sich restlos dem Herrn ausgeliefert hat und für die Welt gestorben ist, ein Volk, das Gott mit Leib, Seele und Geist gehört. Wie freudig würde ich dann sagen: Nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren."

Gott möge uns das nötige Wollen und Vollbringen nach dem Reichtum seiner Gnade schenken! ■

Valentin Stieben, Pforzheim (DE)

Die Aktualität des Kreuzes

Das Kreuz ist seit Jahrhunderten ein Symbol der Christenheit. Kreuze wurden an Anbetungsstätten angebracht, sowie auf Bibeln und Gesangbüchern gezeichnet. Oft sieht man auch Menschen, die ein Kreuz an einer Kette tragen. Allerdings ist es sehr fraglich, ob die Menschen wirklich die Bedeutung des Kreuzes im Leben und Wandel für einen Christen verstehen. Wenn vom Kreuz die Rede ist, so werden wir an das Kreuz erinnert, an dem Jesus gekreuzigt wurde. Das Kreuz wurde von den Persern als eine schreckliche Todesstrafe gebraucht, und zur Zeit Jesu gebrauchten es die Römer. Die Schreiber des Neuen Testaments beschrieben sehr lebhaft die Qualen Jesu am Kreuz. Sein Tod am Kreuz war die Sühne für die Sünden der Welt.

Ist das Kreuz noch heute relevant für unsern Wandel mit Jesus?
Die Heilige Schrift gebraucht das Kreuz unter anderem auch im bildlichen Sinn. Jesus erwähnt das Kreuz im Bezug auf die Nachfolge: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach“ (Lukas 9,23). Das bedeutet, für Jesu Nachfolger ist eine Willigkeit erforderlich, das Kreuz zu tragen. Das steht allerdings direkt im Kontrast zu dem, wie sich viele das christliche Leben vorstellen. Doch der Herr hat dieses als ein Zeichen für seine wahren Nachfolger gesetzt. – Was versinnbildlicht das Kreuz?

Selbstverleugnung
Das ist natürlich ein fremder Begriff für unsere heutige ichbezogene, nach Reichtum trachtende Gesellschaft. Von klein auf werden die Menschen dazu erzogen, sich zu behaupten, sich zu verteidigen. Aber Selbstverleugnung ist weder ein Erziehungsziel noch erstrebenswert, denn es ist für viele ein Zeichen von Schwäche. Doch Jesus spricht wiederholt vom Selbstverleugnen als einem Kennzeichen seiner Nachfolger. Lukas 14,27: „Und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein.“ Als Nachfolger Jesu haben wir ein Kreuz zu tragen, und das gilt für jeden Nachfolger. Es ist nicht etwas, das uns aufgedrängt wird. Vielmehr tragen wir es willig um der Leiden Christi willen, die er am Kreuz für uns erduldet hat.

Selbstaufopferung
In Lukas 14,33 sagt Jesus: „So auch ein jeglicher von euch, der nicht absagt allem, was er hat, kann nicht mein Jünger sein.“ Es gibt genügend Beweise, dass die materiellen Güter darin eingeschlossen sind. In einer Zeit, wo das Trachten nach so viel Reichtum wie nur möglich geht, scheint es ein zu hoher Preis zu sein, ein wahrer Christ zu werden. Mit einer „Zuerst Ich“-Mentalität geht die Idee, etwas aufzugeben, über das logische Denken hinaus. Es geht doch um meine Bequemlichkeit, meine Vorteile, meine Gefühle, meine Rechte usw. Leider verändern einige das Evangelium nach dieser Richtung und versprechen den Menschen Gesundheit und Reichtum, wenn sie Jesus annehmen. Wie enttäuscht werden solche Menschen, wenn sie erfahren, dass Jesus eigentlich von ihnen Selbstverleugnung und Selbstaufopferung verlangt!

Eine gesunde Beziehung zu Jesus verlangt nicht nur, das wir unser eigenes Ich sondern auch unsere Güter dem Herrn opfern. Wir lesen von den ersten Christen: „… und auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam“ (Apostelgeschichte 4,32). Die Umstände in der Gemeinde zu Jerusalem waren so, dass große Opfer gebracht werden mussten, um die vielen Gläubigen zu ernähren. Die Kinder Gottes zeigten ihre Großzügigkeit. Die Kreuzesträger unserer Zeit müssen von dem Trieb erlöst sein, Reichtum anzusammeln, wenn sie Christus gehorsam sein wollen. Paulus war bemüht, den Menschen ein christliches Leben zu zeigen und erinnerte sie: „Gedenket an das Wort des Herrn Jesu, wie er gesagt hat: Geben ist seliger als Nehmen“ (Apostelgeschichte 20,35). In einer selbstsüchtigen Gesellschaft ist es schwer, von dem Geist des Anhäufens befreit zu sein. Ein Bote Gottes behauptet: „Ein Mensch ist nicht wirklich bekehrt, wenn seine Geldbörse nicht auch bekehrt ist.“

Beispiele aus der Bibel:
Abraham war zu seiner Zeit ein reicher Mann, aber er stellte Gott an die erste Stelle in seinem Leben. ▸

Weder sein Besitz noch sein eigener Sohn stellten seine Liebe zu Gott in den Schatten. Hiob besaß großen Reichtum. Aber als er alles verloren hatte, konnte er sagen: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!" (Hiob 1,21).

Ein hervorragender Jünger Jesu in der ersten Gemeinde war Barnabas, der einen Acker besaß, den er verkaufte und das Geld vor die Füße der Apostel legte. Durch seinen Dienst an den andern erhielt er den Namen „Barnabas", was ein „Sohn des Trostes" bedeutet (Apostelgeschichte 4,36).

Wie erkennen wir, dass das Kreuz in unserm Leben relevant ist?

Der Herr Jesus zeigt den Menschen zwei unterschiedliche Merkmale. Erstens: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit" (Matthäus 6,33). Das Leben und die Einstellung des Christen müssen zeigen, dass ihm das Reich Gottes wichtiger ist als alles andere. Ein Beweis dafür ist die sichtbare Bereitschaft, das Reich Gott mit persönlicher Arbeit und finanziellen Mitteln zu unterstützen.

Zweitens: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert" (Matthäus 10,37). Gottes Reich muss über alles in der Welt gesetzt werden.

Die Liebe zu Gott muss das Höchste sein. Nicht einmal unsere engsten Familienmitglieder dürfen unsere Liebe und Hingabe an Christus hindern. Wie lebhaft sehen wir das an Abraham, der bereit war, seinen lieben Sohn im Gehorsam zu Gott zu opfern.

Christus zeigte uns seine Liebe durch seinen Tod am Kreuz. Christen zeigen ihre Liebe zu Gott und die Aktualität des Kreuzes in ihrem Leben in ihrer eigenen Hingabe an Gott und im Gehorsam zum Evangelium.

Zeigt dein Wandel mit Gott die Aktualität des Kreuzes? ■

Peter Ens, Toronto (CA)

Eine *reiche* Gemeinde

Wenn man auf die Überschrift blickt, kommen einem die verschiedensten Gedanken: schöne Versammlungsstätten, zunehmende Besucherzahlen, begabte Sänger, redegewandte Prediger, qualifizierte Sonntagsschullehrer, usw. Und würden wir eine Umfrage starten, kämen gewiss noch weitere Antworten hinzu. All diese Punkte mögen nicht verkehrt sein und ihren Platz haben, doch wenn es sich um ein derart wichtiges Thema handelt, ist es ratsam, Antworten in der Heiligen Schrift zu suchen.

Die Bibel spricht von einem richtigen und falschen Reichtum. In den sieben Sendschreiben der Offenbarung ist die Gemeinde Laodizea erwähnt, die sich selbst als „ich bin reich und bin reich geworden" einstufte, aber Gottes Urteil empfing, dass sie in seinen Augen als „elend, jämmerlich, arm, blind und nackt" dastand (Offenbarung 3,14-22). Eins ist offensichtlich: Täuschung ist möglich und die Folgen sind gravierend. In seinem Brief an die Gemeinde zu Kolossä begrüßt er die Empfänger als „Heilige in Kolossä und gläubige Brüder in Christus" (Kolosser 1,2) und die Gemeinde in Thessalonich bezeichnet er als „die Gemeinde der Thessalonicher in Gott" (1. Thessalonicher 1,1). Diese Begriffe „in Christus" und „in Gott" sind überaus wichtig, wenn es um eine reiche Gemeinde geht. Eine Gemeinde setzt sich zusammen aus einzelnen Personen und ist nur so geistlich, wie der Einzelne es ist. Wenn der Prediger der Gemeinde in dieser lebendigen Verbindung mit Gott steht und sich vom Heiligen Geist leiten lässt und dasselbe auf die leitenden Geschwister, sowie Sonntagsschullehrer, Chorleiter, usw. zutrifft, kann man von einer reichen Gemeinde sprechen, selbst wenn äußerlich kein Reichtum aufzuweisen wäre.

In der Apostelgeschichte 2,42 werden ebenfalls **Erkennungszeichen einer reichen Gemeinde** erwähnt: „Sie blieben aber treu in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet."

Eine geistliche Gemeinde ist wortgebunden und hält **treu an der Lehre**, die die Apostel vom Herrn Jesus empfangen hatten, fest. Bei allen Entscheidungen und Fragen, die im Gemeindeleben getroffen und beantwortet werden müssen, greift sie immer wieder auf das Wort zurück. Es geht um das Wort. Da wird uns der Hinweis, den der Apostel Paulus seinem jüngeren Mitarbeiter in 2. Timotheus 4,2 gibt, verständlich: „Predige das Wort". Reich ist eine Gemeinde, wo das Wort Gottes in vollem Umfang verkündigt wird, d. h. wo nichts ausgelassen, aber auch nichts hinzugefügt wird und die Gemeinde ihr „Amen" dazu gibt, d. h. das Wort als Maßstab anerkennt.

Bei **„Gemeinschaft"** geht es um das Leben innerhalb der Gemeinde. Aufgrund unserer Verschiedenartigkeit, was Herkunft, Erziehung, Ausbildung, Sprache und Kultur betrifft, kann das zu einer Herausforderung werden. Jakobus spricht in seinem Brief auch noch vom Verhältnis zwischen arm und reich (Jakobus 2,1-13). Der Reichtum einer Gemeinde zeigt sich darin, dass man keine Unterschiede macht, keiner bevorzugt wird und auf der anderen Seite die Bedürfnisse aller Gemeindemitglieder berücksichtigt werden. Ich wurde mir des Segens in dieser Hinsicht bewusst, als ich einmal bei der Durchführung der Fußwaschung zwischen zwei Brüdern saß, der eine ein Millionär und auf der anderen Seite ein einfacher Arbeiter. Trotz des Unterschiedes herrschte eine spürbare Einheit untereinander.

Das **Brechen des Brots** (Abendmahl oder auch Gemeinschaftsmahl), was damals überwiegend in den Häusern geschah, deutet auf gegenseitiges Zusammenkommen und zeigt die praktische Seite der Gemeinschaft. Reich ist die Gemeinde, in der selbst die Einsamen, die Kranken und die älteren Geschwister in dieser Gemeinschaft mit eingeschlossen sind.

Dann wird im Vers noch **das Gebet** erwähnt. Nein, hier ist nicht in erster Linie das persönliche Gebet gemeint, sondern das gemeinsame Gebet, das Gebet der Gemeinde. Und das taten sie. Sie kamen zusammen, regelmäßig und zu den verschiedensten ▸

Anlässen. Wer die Apostelgeschichte einmal auf diesen Gedanken hin liest, wird feststellen, dass man oft gebetet hat. Zu Zeiten der Not, in Anfeindungen, in Schwierigkeiten suchte man Zuflucht bei Gott und betete. Als Petrus im Gefängnis saß, lesen wir: „…aber die Gemeinde betete unablässig für ihn zu Gott“ (Apostelgeschichte 12,5).

Welch ein Reichtum offenbart sich da, wo Gebetsstunden besucht werden und man sich, ohne dass lange Pausen existieren, fleißig und rege am Gebet beteiligt. Wie köstlich ist es, wenn keine Formgebete gesprochen werden, sondern frisch, aktuell und von Herzen kommend gebetet wird. Ich erinnere mich, als vor einigen Jahren eine kinderreiche Familie an unseren Ort zog und die Gottesdienste, einschließlich Gebetsstunden besuchte. Wie berührt und gesegnet waren wir, als wir hörten, wie sich die gesamte Familie, Vater, Mutter und Kinder am Gebet beteiligten. Sie haben die Gemeinde damals sehr bereichert.

Der Apostel Paulus schildert die Gemeinde im Bild eines Körpers. Er schreibt Christus die Stellung als Haupt zu. Uns beschreibt er als die verschiedenen Glieder des Leibes, deren Aufgabe es ist, ihren Dienst zur Verfügung zu stellen, damit der Körper funktionieren kann. Paulus macht es klar, dass es nicht darum geht, zu glänzen oder selbstbezogen auf seinem Platz zu sitzen, sondern zielbewusst seinen Platz auszufüllen, „zum Nutzen für alle“ (1. Korinther 12,7), „zur Erbauung des Leibes Christi … und dadurch das Wachstum des Leibes bewirkt zu seiner eigenen Auferbauung in Liebe“ (Epheser 4,12+16). Da, wo man sich gern und bereitwillig zum Dienst zur Verfügung stellt, mit anpackt, mithilft, mitbetet und mitopfert, kann man von einer reichen Gemeinde sprechen.

Eine reiche Gemeinde lebt aber nicht selbstbezogen in dieser Welt. Sie dreht sich nicht um die eigene Achse, sondern ist sich ihrer Aufgabe in der Welt bewusst. Der Herr Jesus sprach davon, dass wir „das Salz der Erde“ sind und auch „das Licht der Welt“ (Matthäus 5,13-14). Im Klartext: Wir können die Welt um uns her nicht sich selbst überlassen. Unsere Aufgabe, oder besser, unser Privileg ist es, Wegweiser zu sein. Wir dürfen einer dem Untergang geweihten Welt das Evangelium der Gnade Gottes überbringen. Eine reiche Gemeinde betet „zuerst“ (1. Timotheus 2,1) für die Errettung der Verlorenen. Sie sucht nach Mitteln und Wegen, um an ihrem Ort auch sichtbar in Aktion zu treten. Jesus predigte nicht nur, sondern war auch darum besorgt, dass die Leute essen konnten. Da, wo man hilft, besteht gewöhnlich größere Bereitschaft zuzuhören.

Lass mich diese Gedanken zusammenfassen und anwenden. Ist es überhaupt möglich, solch eine Gemeinde zu sein? Oder handelt es sich nur um eine Idealvorstellung? Wenn es so wäre, würde ich jetzt umblättern und mich dem nächsten Artikel der Evangeliums-Posaune zuwenden. Doch so wollen wir es nicht tun. Gib mir doch bitte noch 2-3 Minuten deiner Zeit. Tatsache ist, und ich nehme mal an, du wirst dem zustimmen: Wir wünschen, dass gerade da, wo wir die Gottesdienste besuchen, man „unsere“ Gemeinde als reich bezeichnen könnte. - Wer ist eigentlich dafür verantwortlich, dass dieses Wirklichkeit wird? Und mit dieser Frage wird es dann zu einer ganz persönlichen Angelegenheit. Wir erkennen, dass hier jedes Kind Gottes, Mann oder Frau, jung oder alt, seinen Platz auszufüllen hat. Der Stand des einzelnen Menschen bestimmt den Stand der Gemeinde. Meine persönliche Beziehung zu Gott, meine Einstellung und meine Willigkeit mitzuarbeiten, entscheiden darüber, ob die Gemeinde reich oder arm ist.

Da wäre noch eins. Es könnte sein, dass wir nachgelassen haben und nicht mehr so voll dabei sind, es mit dem Besuch der Gottesdienste nicht genau genommen und schon lange nicht mehr gebetet haben. Warum willst du nicht heute den Ruf Gottes hören, der spricht: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an...“ (Offenbarung 3,20)? Wer recht mit Gott steht und reich in Gott ist (Offenbarung 2,9), der wird auch dazu beitragen, dass die Ortsgemeinde eine reiche Gemeinde wird. ■

Harry Semenjuk

Ein Leben reich in Gott

„Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel." (1. Petrus 1,3-4)

Obwohl wir als Christen an eine undenkbar herrliche, ewige Belohnung im Himmel glauben, stehen wir inmitten einer Überflussgesellschaft in einem erstaunlich schweren Kampf, uns von der Erdgebundenheit loszureißen. Gerade weil sich uns so viele, fast unbegrenzte Möglichkeiten bieten, das Leben dieser Zeit zu genießen, ist es oft fast unrealisierbar, völlig ewigkeitsgezielt zu leben. Der Hebräerbriefschreiber warnt vor Sünde, die uns immer ankleben und träge machen will (Hebräer 12,1). Nicht anders ist es mit dem Rausch des Materialismus. Wie können Kinder Gottes in dieser Zeit ein gottseliges Leben führen?

1. Sie müssen erkennen, dass irdische Schätze nicht befriedigen. Gerade heute las ich von einer Studie, in der deutsche Universitätsstudenten befragt wurden, ob sie jetzt, 30 Tage nach dem Kauf eines sehr gewünschten Gegenstandes, glücklicher wären als vor der Anschaffung. Eine Mehrzahl erklärte, dass sie glücklicher wären, wenn sie das Geld noch hätten. In der Tat zeigt es sich ja auch in unserem persönlichen Leben, dass Geld, Reichtum, Wertstücke und Besitztum uns nicht befriedigen können. Sie verlieren immer wieder sehr schnell ihren Glanz.

Je eher wir zu der Erkenntnis kommen, dass alles Irdische keinen bleibenden Wert bietet, und es uns zur Gewohnheit machen, vor jedem neuen Erwerb uns ernste Fragen wegen dem wahren (sprich ewigen) Wert des Gegenstandes zu stellen, desto eher werden wir der Erdgebundenheit entfliehen!

2. Ein gottseliges Leben in der heutigen Überflussgesellschaft ist ein Leben, in dem der Mensch sich als Haushalter Gottes sieht. Alles Geschaffene gehört ja Gott, und er hat uns einen Reichtum von Mitteln anvertraut und schaut, wie wir sie verwalten. Sie sind sein, aber wir verwenden sie! Wir können unmöglich glücklich werden, wenn wir das Eigentum unseres Gottes für nutzlose und selbstsüchtige Zwecke verwenden! Ein Verlangen nach Gottseligkeit wird auch in dieser Hinsicht unsere ganze Einstellung zu den uns anvertrauten Mitteln verändern und nach dem Willen Gottes prägen.

3. Ein Leben, reich in Gott, wird immer ein gebendes sein. Jesus sagte schon, dass Geben seliger als Nehmen ist. Gott erlaubt uns, etwas von seinem Gut für uns zu nehmen, doch wie viel reicher werden wir, wenn wir mit „unseren" Mitteln anderen helfen! Vor Jahren ist es mir klar geworden, dass ich nur so reich bin, wie ich im Namen Jesu gebe! Wenn wir Jesus betrachten, insonderheit als er hier auf Erden als Mensch weilte, dann sehen wir nur ständiges Geben. Vater, Sohn und Heiliger Geist geben und geben und geben! Wollen wir den Reichtum der Gottseligkeit in unserem Leben, dann sollten wir Gott darum bitten, uns zu zeigen, wo wir die uns anvertrauten Güter weitergeben können. Wir werden unendliche Gelegenheiten finden! Und dann brauchen wir Weisheit von oben, um sie recht zu beurteilen.

4. Ein gottseliges Leben zu führen meint auch, für die Zukunft zu sorgen. Nicht überwiegend für die irdische Zukunft, denn bei solchem Sorgen haben schon unzählig viele auf einen Schlag alles verloren! Aber Jesus befiehlt seinen Nachfolgern in Matthäus 6,19-20: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen und da die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen." Und dann fügt er hinzu (Vers 21): „Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz." Wie tragisch, wenn unser Herz an irdischen, so schnell vergänglichen Dingen hängt, an Dingen, die unser Herz und unsere Seele niemals befriedigen können! ▸

Jesus sprach vom Werteverfall irdischer Dinge, die „Motten und der Rost fressen." Dieses alte Wort ist gerade in unserer modernen, technikgetriebenen Welt aktuell – wenn auch nicht im direkten Sinn. In ein paar Jahren ist ein Handy, das man für 1000 € gekauft hat, veraltet und der Akku lädt nicht mehr! Kaum ist die Kleidung nicht mehr modern, erwacht das Bedürfnis, sie zu ersetzen. Genauso geht es in vielen Bereichen unseres Lebens. Liebes Kind Gottes, lass dich nicht in diesen Sog ziehen! Ja, manche Dinge brauchen wir einfach zum Leben in unserer Zeit. Der Herr versteht das längst und ist damit zufrieden. Aber sammle dir Schätze im Himmel! Die sind unvergänglich, unverwelklich und können nie veralten.

Merke, dass wir hier auf Erden in diesem Leben diese Schätze zu sammeln haben! Obwohl der Himmel ganz anders sein wird als irgendeine menschliche Vorstellung, und obwohl die Reichtümer und Wertstücke dieser Zeit da gar nicht hineinpassen, können und müssen wir uns hier auf Erden Schätze sammeln, die in Ewigkeit endlose Zinsen einbringen werden. Und diese Schätze sind die Früchte der Gottseligkeit. Das sind Seelen, die wir zum Heil führen und für das Reich Gottes gewinnen. Das sind Liebestaten im Namen Jesu und um Jesu willen. Das sind Opfer und Selbstverleugnungen, die wir aus Liebe zum Herrn bringen. Schätze im Himmel sind Gebete, Fürbitten, Treue und alles, was Gott durch uns zu seiner Ehre wirken kann. Solch ein Leben ist reich in Gott, hier in diesem Leben, und umso mehr in der Ewigkeit!

Du Gottesmensch, wage es, gegen den Strom des Materialismus zu schwimmen! Suche den Wert, den Reichtum des Lebens in deinem Gott! Lebe gottselig inmitten des irdischen Überflusses unserer Zeit ■

Ron Taron

Der Reichtum der Liebe

Die Schätze der Welt sind nicht mein,
ich habe nicht Silber noch Gold;
doch wie kann ich je glücklicher sein,
als wenn Jesus, mein Heiland, mir hold!

Die Schätze der Erde vergeh'n,
sie bleiben in Trümmern zurück;
doch mein Reichtum hat ewig Besteh'n,
auch der Tod kann nicht stören mein Glück.

Was einstens ich nannte Gewinn,
das achte für Schaden ich nun;
nur nach einem noch stehet mein Sinn:
in dem Glück seiner Liebe zu ruh'n.

Komm, ist dieser Reichtum nicht dein,
umsonst darfst du nehmen und frei:
Greife tief in die Fülle hinein,
bis dein Hungern und Dürsten vorbei!

O das Meer seiner Liebe so tief,
der göttlichen Liebe in Jesu!
Weit mehr, als die Welt an Schätzen hält,
ist der Reichtum der Liebe in Jesu.

Hermann von Berge

Radiobotschaft
Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

Ein Haschen nach Wind

> ***„Da ich aber ansah alle meine Werke, die meine Hand getan hatte, und die Mühe, die ich gehabt hatte, siehe, da war es alles eitel und Haschen nach Wind und kein Gewinn unter der Sonne." (Prediger 2,11)***

Mit einem „Haschen" oder „Greifen" nach Wind hatte Salomo sein ganzes Mühen und Wirken verglichen. Er sagt hier im 2. Kapitel des Predigers: „Ich sprach in meinem Herzen: Wohlan, ich will wohl leben und gute Tage haben! … Ich tat große Dinge: Ich baute Häuser, pflanzte Weinberge; ich machte mir Gärten und Lustgärten und pflanzte allerlei fruchtbare Bäume darein; … ich hatte eine größere Habe an Rindern und Schafen denn alle, die vor mir zu Jerusalem gewesen waren; ich sammelte mir auch Silber und Gold … alles, was meine Augen wünschten, das ließ ich ihnen und wehrte meinem Herzen keine Freude, dass es fröhlich war von aller meiner Arbeit; und das hielt ich für mein Teil von aller meiner Arbeit" (Verse 1-10). Doch als er alle seine Werke und seine Mühe ansah, musste er bekennen: „Es war alles eitel und Haschen nach Wind und kein Gewinn unter der Sonne!" Welch ein bedauerliches und doch kluges Ergebnis!

Bruns gibt zu diesem Kapitel folgende kurze Erklärung: „Der Prediger Salomo schaute in die Welt der Sinnlichkeit und hat in der Freude an der Arbeit den Sinn des Lebens finden wollen. Er schaute in die Welt der Kultur und Zivilisation und hatte auch darin viel erlebt und erreicht. Er stand groß da und kam allen voraus, die vor ihm gewesen waren. Und doch war alles nur ein „babylonischer Turmbau", darüber er fast verzweifelte. Einen solchen Reichtum anzuhäufen erforderte ja auch seine Zeit. Salomo sah gewiss nicht nur alle aufkommenden Herrlichkeiten, sondern auch das abnehmende und dahinwelkende Leben der Menschen. Und er sah es gewiss auch an sich selbst!

In 1. Timotheus 6,6 lesen wir: „Es ist aber ein großer Gewinn, wenn man gottselig ist und sich genügen lässt." Und das begründet der Apostel mit den Worten: „Denn wir haben nichts in die Welt gebracht; darum ist offenbar, dass wir auch nichts hinausbringen können" (Vers 7). Bis hinein in unsere Zeit steht die Tatsache noch immer fest, dass sich niemand auch nur ein kleinstes Stück von allen zeitlichen Gütern mitnehmen wird.

„Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen", sagt Paulus weiter. Und darauf folgt die Warnung: „Die aber reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und in viele törichte und schädliche Lüste, welche die Menschen versenken in Verderben und Verdammnis. Denn Geldgier ist eine Wurzel alles Übels; danach hat etliche gelüstet, und sie sind vom Glauben abgeirrt und machen sich selbst viel Schmerzen. Aber du, Gottesmensch, fliehe solches! Jage aber nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut, kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, wozu du auch berufen bist …" (Verse 8-12).

Unsere Vorfahren hatten ihre Häuser, Höfe und Gü- ▸

ter wiederholte Male verloren und mussten von vorn beginnen. Sie haben es buchstäblich erfahren, dass es keine bleibenden Gewinne unter der Sonne gibt. Es ist ein Greifen nach Wind! Aber wie schwer kommen Menschen aus den eingefahrenen Bahnen ihres Lebens heraus! Sie setzen ihre Hoffnung auf den zeitlichen Gewinn, der im beständigen Aufstieg stehen muss. Aber sehen wir es nicht immer wieder deutlich, dass die finanziellen Gewinne sehr plötzlich einen großen Kollaps erleiden können? In ganzen Teilen der Welt kommt es zu erschütternden Wirtschaftskrisen: schlimme Wirschaftskatastrophen, Arbeitslosigkeit, Vermögensverluste, Sparer bangen um ihre Guthaben! Das verkündigen uns die Medien. Die Ursachen dieser Katastrophen werden in der maßlosen Geldgier und im bodenlosen Leichtsinn gesehen.

Von dieser Krise erfasst warf sich ein sehr erfolgreicher und zugleich hoch verschuldeter Unternehmer in der Nähe seines Heimatortes verzweifelt vor einen Zug. Er gehörte zu denen, die niemals aufgeben und sich keinen Schlussstrich setzen können. „Je mehr er hat, je mehr er will; nie schweigen seine Klagen still!“ So hat der Reichtum dieser Welt tatsächlich schon viele Menschen betrogen und irregeführt. Bedauerlich ist es vor allem, dass diese Gewinne, mit seltenen Ausnahmen, von Gott ablenken. Man baut auf die eigene Macht und setzt sein Vertrauen auf den eroberten, trüglichen Reichtum. Warnend und ernst sagte Jesus einmal zu seinen Jüngern: „Kinder, wie schwer ist’s für die, welche ihr Vertrauen auf Reichtum setzen, ins Reich Gottes einzugehen!“ (Markus 10,24).

Gott bietet uns höhere und bleibende Schätze an, die alle Krisen dieser Welt überdauern. Der weise Salomo war zu einer sehr wichtigen Erkenntnis gekommen. Er hatte erkannt, dass es keine beständigen und seligmachenden Werte in dieser Welt gibt. Es ist alles nur ein Haschen nach Wind, den man ja praktisch gar nicht ergreifen noch festhalten kann!

Entscheidend ist die Frage: „Was bleibt?“ Jeder Mensch muss sich einmal von allem zeitlichen Besitz, von aller Geschäftigkeit und von allem Ruhm lösen! Und was bleibt? Jeder von uns muss einmal vor den Richterstuhl des gerechten Richters, Jesus Christus, treten, und welches Urteil über unser Leben wird uns treffen?
Der König Salomo hatte Gott um ein gehorsames Herz gebeten. Wäre das nicht auch ein weiser Entschluss für dich und mich? Wir wollen das vergebliche Haschen nach Wind aufgeben und das ewige Leben ergreifen, das Jesus Christus uns anbietet! ■

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.“ Ps. 121,1

Wichtige Ereignisse der Bibel geschahen an und auf den Bergen Israels. Hast du schon einmal darüber nachgedacht, welche Bedeutung sie für dein Leben haben könnten?

1. Der Berg Ararat – der sichere Fels auf dem Lebensmeer (1. Mose 7-8, 5)

Noah, seine Familie und eine Vielzahl verschiedener Tiere befinden sich in der Arche, die auf den Wogen einer unüberschaubaren Wassermasse dahintreibt. 40 Tage hat es unaufhörlich und außergewöhnlich stark geregnet. Weitere 150 Tage verharren die Passagiere im Halbdunkel des „Kastens“. Das riesige Schiff schaukelt auf den Wellen hin und her. Ungewiss bleibt für sie der Ausgang ihrer Lage. Werden die Nahrungsreserven ausreichen? Doch ihr Vertrauen auf Gott bleibt unerschütterlich fest!

Plötzlich erfasst ein Ruck den Schiffskörper. Gelenkt durch die starke Hand Gottes setzt die Arche auf dem felsigen Gebirge Ararat auf (1. Mose 8,4), denn „Gott gedachte an Noah und an alle Tiere in dem Kasten“ (1. Mose 8,1). Er hat sie nicht vergessen! Nun wissen sie: Die Rettung wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Das Wasser fällt kontinuierlich und sie fühlen festen Boden.

Ähnlich kann es sich auch in der heutigen Zeit in deinem Leben abspielen. Die aktuelle Situation der Corona Pandemie versetzt viele Menschen in Ängste und Unsicherheiten. Wie wird sich deine Zukunft gestalten? Welche persönlichen Folgen für deinen beruflichen Werdegang werden die wirtschaftlichen Entwicklungen nach sich ziehen?

Vielleicht befindest du dich in einer scheinbar ausweglosen Lage, die unverändert andauert. Statt der erhofften Bewerbungszusage um einen attraktiven Arbeitsplatz, erhältst du eine Absage. Es läuft beruflich nicht rund und du fühlst dich durch den starken Konkurrenzdruck überfordert, suchst nach einem Ausweg, doch die Türen bleiben verschlossen. Deine Gefühle schwanken zwischen Hoffnung und Orientierungslosigkeit hin und her. Unbehagen und Unruhe möchten sich deiner bemächtigen. Doch dann liest du das Bibelwort, das dir inneren Halt gibt:

„Wirf dein Anliegen auf den Herrn; der wird dich versorgen und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen.“ (Psalm 55,23).

Auch wenn sich die Situation nicht augenblicklich ändert, fühlst du dich gestärkt. Das Bibelwort bekräftigt deine Hoffnung, dass Gott die Situation zum Guten wenden wird und darüber hinaus wird dir bewusst: Alles, was geschieht, gehört zu seinem Plan und dient dir zum Besten!

2. Der Berg Morija – bedingungslose Übergabe an Gott

Viele Jahre lang hatten Abraham und Sarah auf ein Kind gehofft. Endlich erfüllt sich Gottes Versprechen und sie erhalten ihren Sohn: Isaak. Doch einige Zeit später stellt Gott Abraham auf eine menschlich gesehen unvorstellbare Probe (1. Mose 22,1 ff) und spricht zu ihm: „Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du liebhast, und gehe hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde.“

Dir ist klar, dass Gott niemals ein Menschenopfer befürworten würde. Er prüft Abrahams Glaube und seine Bereitschaft, alles für Gott herzugeben.

Abraham gehorcht und begibt sich zeitnah mit Isaak auf die Reise. Miteinander besteigen Vater und Sohn den Berg. Gott beobachtet die beiden, er hört ihre Gespräche und nimmt die fürsorgliche Liebe Abrahams ▸

zu seinem Sohn wahr: „Hier bin ich, mein Sohn!“ Gott sieht auch, wie gefasst Abraham seinen Auftrag ausführt und mit welch einer Zuversicht er den irritierten Isaak beschwichtigt: „Gott wird für ein Lamm zum Brandopfer sorgen!“ (Vers 8 Schlachter). Im Inneren glaubt er, dass Gott ihn sogar von den Toten auferwecken kann.

Als Abraham bereit ist, auf das Äußerste zu gehen und selbst seinen so geliebten Sohn nicht für Gott zu verschonen, greift Gott ein: „Lege deine Hand nicht an den Knaben … nun weiß ich, dass du Gott fürchtest“ (Vers 12).

Abraham gibt diesem Berg einen Namen: „Der Herr siehet“ (Vers 14) oder „Auf dem Berg wird der Herr dafür sorgen!“ (Schlachter). Es ist der Berg auf dem Pilgerweg der Nachfolge Jesu, an dem Gott auf deine Bereitschaft achtet, ihm die Belange und Wünsche deines noch so jungen Lebens bedingungslos in die Hände zu geben. Er achtet nicht nur darauf, sondern er trägt auch gleichzeitig dafür Sorge, dass du keinen Nachteil und Schaden im Leben erfährst.

Kannst du es aus Gottes Hand nehmen, wenn deine Pläne durchkreuzt werden, Türen geschlossen bleiben und der Weg, auf dem du dich mit Herzblut für die Erreichung deiner Ziele eingesetzt hast, plötzlich eine andere Wendung erfährt?

Gott prüft die Echtheit deines Glaubens! Ein Glaube, der bereit ist, auf die Freundschaft der Welt und auf materiellen Gewinn zu verzichten, nur um zu vermeiden, dass deine Seele einen unheilbaren Schaden davonträgt (vgl. Markus 8,35-36).

Umgehe diesen Berg nicht. Gott sendet dir im richtigen Moment seine Hilfe, ***denn Er sieht dich!***

Andreas Schell, Hetzerath (DE)

MONATSVERS

„ Joses aber, [wurde] von den Aposteln Barnabas genannt, das heißt: Sohn des Trostes“ (Apostelgeschichte 4,36)

Barnabas bedeutet auch „der andere ermutigt“ beziehungsweise „der anderen Mut macht“. Wohlgemerkt: Er hatte nicht bloß den Namen mit dieser Bedeutung, sondern er wurde so genannt, weil er ein „Mutmacher“ war.

Kennst du schon den Segen der Ermutigung? Wie wertvoll ist es, wenn nach einer besonders schweren Nachricht Menschen da sind, die dir Mut- und Trostworte zusprechen und dir dabei bildlich unter die Arme greifen. Oder wenn du am Tag einer Prüfung einen ermutigenden Bibelvers mit glaubensstärkenden Zeilen dazu bekommst. Wie aufrichtend kann eine Umarmung sein mit den Worten: „Ich bete für dich!“ Auch ein herzliches „Dankeschön“ kann dem anderen Mut geben, einen Dienst weiterzumachen.

Ja, eine helfende Hand bei einem anspruchsvollen herausfordernden Projekt, ein geduldiges Ertragen gegenseitiger Schwächen, eine Karte in Zeiten der Krankheit, oder einfach mal ein offenes Ohr und Zeit für Gemeinschaft kann dem Nächsten sehr viel bedeuten.

Wir wollen beten, dass Gott uns einen Blick wie Barnabas gibt und Gelegenheiten zeigt, wo wir unsere Mitmenschen unterstützen und ihnen Mut machen können.

ZEUGNIS

„Darum gedenke ich an die Taten des Herrn, ja, ich gedenke an deine früheren Wunder und sinne über alle deine Werke und denke deinen Taten nach. Gott, dein Weg ist heilig. Wo ist ein so mächtiger Gott, wie du, Gott, bist? Du bist der Gott, der Wunder tut, du hast deine Macht bewiesen unter den Völkern.“
(Psalm 77,12-15)

Diese Worte sind mir in den schwersten Zeiten meines Lebens zu meinem Halt geworden, und immer, wenn ich zurückdenke, wird mein Herz mit Dankbarkeit Gott gegenüber erfüllt. Ich habe seine Gnade und Erbarmen nicht verdient, aber seine Liebe zu mir kann ich immer besonders dann sehen, wenn ich an die Wunder denke, die er an mir getan hat.

Es war am 16. Juni 2008, einem sonnigen Morgen, als ich zur Arbeit fuhr. Aus ungeklärten Gründen kam ich von der Fahrbahn ab, steuerte gegen und prallte mit der Beifahrerseite gegen einen Baum. Darauf wurde ich mit einem Hubschrauber in eine Klinik geflogen und meinen Eltern wurde durch die Polizei die Nachricht gebracht, dass ich einen schweren Autounfall hatte und auf dem Weg in die Klinik sei. Als meine Eltern in die Klinik kamen, sagten ihnen die Ärzte, dass ich in einem sehr kritischen Zustand sei. Durch den Aufprall waren mein Kopf und meine Lunge schwer verletzt worden. So legte man mich ins künstliche Koma. 72 Stunden sollten über Leben und Tod entscheiden.

In dieser Zeit haben meine Familie und viele Glaubensgeschwister für mich gefastet und gebetet. An einem Tag, als mich meine Familie im Krankenhaus besuchte, sagten die Ärzte zu meinen Eltern, dass man mir ein Tracheostoma legen müsse, um mich von außen zu beatmen. Man versuchte mich aus dem Koma zu holen, jedoch vergebens. Das war für meine Eltern ein weiterer Schlag. So blieben sie auf dem Rückweg aus dem Krankenhaus auf dem Rastplatz stehen und flehten zu Gott, dass er sich doch meiner erbarmen möge. So kam es, dass ich mir in der folgenden Nacht unbewusst die Beatmungsschläuche herauszog und aus dem Koma erwachte.

Nach fünf Wochen Krankenhausaufenthalt wurde ich in eine neurologische Reha verlegt. Hier lernte ich wieder das Gleichgewicht zu halten und meinen gebrochenen Arm zu bewegen. Mein Gedächtnis und meine Konzentration hatten durch die Hirnblutungen sehr gelitten. Durch die Gebete der Geschwister nahm Gott mir die Schmerzen und schenkte mir Freude. Besonders gefreut habe ich mich, als ich in der Musiktherapie geistliche Lieder singen durfte.

Mein Musiktherapeut sprach mich auf die Freude an, denn er konnte nicht verstehen, dass man nach so einem schweren Unfall noch so fröhlich sein kann. Daraufhin erwiderte ich, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, auch wenn man manchmal nicht alles sofort verstehen kann. Zum damaligen Zeitpunkt habe ich nicht geahnt, dass dieses Bewusstsein noch auf die Probe gestellt werden sollte.

Es war im Sommer 2009, als ich für ein Jahr, weit weg von Gemeinde und Familie, in eine berufliche Rehabilitation sollte. Hier vermisste ich besonders die Gemeinde und die Gottesdienste sehr. Fast täglich wurde ich damit konfrontiert, was ich durch meinen Unfall (beruflich) nicht mehr machen kann. In dieser Zeit habe ich viel geweint und meinen Trost in Gott gesucht. Als mich an einem Tag der Unmut überfiel und ich auf das „Warum?“ keine Antwort finden konnte, kam mir der Gedanke, mich zu beruhigen und eine Predigt anzuhören. Der Bruder sprach über Psalm 77,14. Nach der Predigt hatte ich immer noch keine Antwort auf die Frage „Warum?“, aber eines wusste ich: Gott hatte mir durch diese Botschaft Ruhe und Frieden für meine Fragen geschenkt.

Die Frage nach dem „Warum“ kann ich heute immer noch nicht beantworten, aber eines weiß ich, dass das der Weg war, wodurch mir Gott seine Herrlichkeit gezeigt hat. Er ist voller Liebe und hat Gedanken des Friedens mit uns. Sein Name sei gepriesen!

Nelli Baumbach, Lippstadt (DE)

Ein *Kämpfer* für den *Herrn*

Eines Sonntags, als sie von der Kirche kamen, war Jared ganz verwirrt: „Papa, unser Lehrer sagte heute in der Sonntagsschule, wir sollten Kämpfer für Christus sein. Wie können wir Kämpfer sein, wenn Gott sagt, wir sollen Friedensstifter sein und nicht kämpfen?“

„Nun, mein Junge, eine Armee geht nicht immer in einen Krieg ohne jeglichen Grund. Wir haben Soldaten, die unser Land beschützen, die verhindern sollen, dass niemand in unser Land kommt und es einnimmt“, sagte Vater. „Was denkst du, wie können wir Gott und sein Wort verteidigen?“

„Wenn jemand sagt, die Bibel ist eine Lüge, dann könnten wir sagen, dass das nicht wahr ist; sondern dass die Bibel wirklich Gottes Wort ist.“

„Das stimmt, Jared“, antwortete Vater. „Wir müssen auch gegen den Teufel kämpfen, der unsere Herzen besiegen will. Wenn der Teufel uns böse Gedanken gibt, dann will er uns in seine Armee locken. Manchmal gleichen unser Herz und unsere Gedanken einem Schlachtfeld. Wir sind auf Gottes Seite, aber Satan will uns besiegen. Wir müssen zurückkämpfen, damit er uns nicht auf seine Seite zieht.“

Jared dachte einen Moment nach. „Einmal nahmen Jimmy und Danny im Laden, als keiner zuschaute, eine Tafel Schokolade. Ich hätte auch gerne Schokolade gehabt, aber ich wagte es nicht, eine zu nehmen. Ich sagte zu ihnen, das wäre stehlen, und die Bibel sagt: Du sollst nicht stehlen! War ich ein guter Kämpfer für den Herrn?“

„Ja, Jared“, antwortete Papa. „Du hast die Wahrheit verteidigt. Die Soldaten in der Armee sind auch nicht faul, und sie müssen alle Befehle befolgen. Wie können wir Gottes Befehle wissen?“
„Indem wir die Bibel lesen“, antwortete Jared.

„Das stimmt, Jared. Wir müssen die Bibel lesen, damit wir wissen, was Gott von uns haben will.“

„Jetzt, wo ich lesen lerne, möchte ich gerne meine eigene Bibel haben, damit ich sie lesen kann, um ein guter Kämpfer für Gott zu sein!“ ■

Sandra Whitson (The Beautiful Way)

Arme reiche Kinder

Sind unsere Kinder reich und glücklich?
Oder sind sie traurig und fühlen sich arm – inmitten allen Wohlstands?

Frieden, Freiheit, Wohlstand

Wie glücklich sind Kinder zu schätzen, die in Frieden und Freiheit aufwachsen dürfen. In einem Land, das von christlichen Werten geprägt ist und das Gott auch im Natürlichen gesegnet hat. Selten gab es eine Periode in der Weltgeschichte, in der Kinder in einer solchen Sicherheit und Sorglosigkeit aufwachsen konnten. Und darüber hinaus wird ihnen mit dem öffentlichen Bildungsangebot und den Ergänzungen im Internet eine Ausbildung ermöglicht, die wir uns vor Jahren nicht einmal vorstellen konnten. Reiche Kinder.

Während die Urgroßeltern-Generation noch von der Knappheit und den Entbehrungen des Zweiten Weltkrieges und der Nachkriegszeit geprägt war, ist die Großeltern- und Elterngeneration bereits im Wohlstand und in allgemeiner Sorglosigkeit aufgewachsen. Welch eine Gnade Gottes, dass uns existenzielle Sorgen schon so lange erspart worden sind. Dennoch haben wir keine Garantie, dass dies endlos so weitergeht. Wir wissen nicht einmal, wie das Jahr 2020 verlaufen wird.

Unser Vorleben und Beispiel ist die Vorlage, auf der der Lebensentwurf und das Wertesystem unserer Kinder entstehen.

Das allgemeine Wohlstandsniveau prägt uns und unsere Kinder. Wir haben uns daran gewöhnt, ja wir sind davon abhängig geworden. Und mit unserem Lebensstil und unserer Einstellung prägen wir unsere Kinder, so wie wir von unseren Eltern geprägt wurden. Ganz unterbewusst lernen unsere Kinder von uns und übernehmen weitgehend unsere Einstellung: zu sich selbst, zur Familie im engen und weiteren Sinn, zu anderen Menschen, zur Welt, zu materiellem Besitz, aber auch zu Gott und der Gemeinde.

Wenn z. B. das Kind in unserem Leben an erster Stelle steht und Gott erst an dritter oder vierter Stelle kommt, wird das Kind genau dies lernen: Ich bin das Zentrum des Universums! Alles dient mir, und wenn es wirklich eng wird, bitte ich Gott, dass er mir hilft – oder mir dient. Als Heranwachsender und junger Erwachsener wird der Sohn oder die Tochter mit genau dieser Erwartung ins Leben treten – und schmerzliche „Ent-Täuschungen" erleben.

Wenn aber Eltern ihr Kind an ihrem Glaubensleben teilhaben lassen und das Kind beteiligt ist an Gebetserhörungen und Glaubenserfahrungen, wird dies sein Gottesbild prägen. Wenn das Kind zu Hause lernt, dass Gott und seine Sache stets Vorrang haben, dass unser Leben im Dienst Gottes steht, dann wird dieses Gottesbild den jungen Menschen leiten und zu persönlichen Erfahrungen führen.

Das Diktat des Zeitgeistes in christlichen Familien

In Johannes 17,14-16 finden wir das Gebet Jesu für die Jünger. Hier spricht Jesus den Konflikt seiner Nachfolger mit ihrer Umwelt an. Durch Erlösung und Wiedergeburt hat sich diese Beziehung vollständig verändert. Vor der Bekehrung war der Mensch vollkommen wesensgleich mit der ihn umgebenden, sündigen Welt. Aber durch die Wiedergeburt ist er aus dem Reich der Finsternis in das Reich Christi versetzt worden (Kolosser 1,13). Er hat eine neue Gesinnung bekommen (Philipper 2,5) und wird vom Geist Gottes geleitet (Römer 8,14).

Während in seinem Herzen und Leben jetzt der Geist Gottes regiert, ist draußen der Herrschaftsbereich des Zeitgeistes, einem Geist aus der Hölle. Der Heilige Geist möchte sanft unser Leben leiten, sowohl persönlich als auch als Familie. Aber der Zeitgeist fordert seinen Tribut ein. Kann er aber seinen Willen auch in unseren Familien durchsetzen?

Die Schaufenster der Eitelkeit sind voller Angebote, auf die ein moderner Mensch unmöglich verzichten kann. Vater, Mutter und die Kinder – jeder einzelne ist für diese Verlockungen empfänglich. Es werden Bedürfnisse geweckt, die dann dringend gestillt werden sollten. Das bemerkt die Mutter, wenn das Kind lautstark den Kauf eines bestimmten Spielzeuges durchsetzt. Und unsere Kinder bemerken, ob wir ständig den neusten Trends bei den verschiedensten Konsumartikeln nachlaufen. Lei- ▸

der ist ein Leben mit solchem Anspruch häufig teurer, als die Mittel es erlauben.

Lohnt es sich, wenn das Kind vor Fülle an Spielzeug und digitalen Medien nicht mehr weiß, wie man draußen spielt? Lohnt sich der teure Urlaub, das große Haus, das kostspielige Auto, wenn vor lauter Arbeit und Karriere keine Zeit mehr für das Kind bleibt? Wenn beide Eltern arbeiten müssen, damit der Lebensstandard gewährleistet ist und alle Kredite bezahlt werden – aber das Kind mit seinen Nöten und Hausaufgaben allein klarkommen muss? Ein armes reiches Kind!

Diktiert nicht der Zeitgeist mit seinen Ansprüchen den Takt unseres Lebens? Würde die Geschwindigkeit unseres Alltags nicht anders sein, wenn wir nur vom Heiligen Geist geleitet sein würden? Hätte unser Leben vielleicht eine andere Qualität? Hätten wir dann nicht viel häufiger Zeit, um etwas gemeinsam mit dem Sohn oder der Tochter zu entdecken – und dem Kind damit ein unvergessliches Erlebnis und eine riesengroße Freude zu schenken? Haben unsere Kinder vielleicht viel mehr als sie brauchen – und sind doch im eigentlichen Sinn arm – allein und hilflos?

Das moderne Wertesystem ist mit dem Wort Gottes nicht kompatibel. Das Wort Gottes kommt vom Himmel, das moderne Wertesystem ist in der Hölle erdacht. Unsere Kinder lernen die modernen Gedanken in den öffentlichen Schulen. Der Puls unserer Wirtschaft schlägt in diesem Takt. Immer mehr Gesetze werden dem humanistischen Wertesystem angepasst und biblische Ordnungen werden über Bord geworfen. Sind unsere christlichen Familien noch eine Festung gegen den moralischen Verfall und die Gottlosigkeit?

Leben nach göttlicher Ordnung

Wenn wir unsere Kinder vor dem Zugriff des Bösen schützen wollen, genügt es nicht allein, die Nutzung des Internets zu überwachen. Wir müssen unsere Söhne und Töchter stark machen, gegen den totbringenden Strom zu schwimmen. Schon als Kinder sollten sie lernen, den Unterschied zwischen Gut und Böse zu sehen und den Willen zu haben, sich für das Gute und Richtige zu entscheiden.

Gottes Wort verheißt uns nicht, dass dieser Weg einfach und problemlos sein wird. Vielmehr zeigt uns die Schrift, dass der schmale Weg in der Praxis mit vielen Kämpfen, auch mit Schmerz und Tränen verbunden ist (Lukas 9,23).

Wohl den Kindern, die schon vor dem Sprechen und Laufen gelernt haben, dass ihr Gehorsam die Eltern erfreut und etwas sehr Schönes ist. Wohl den Kindern, die gelernt haben, dass ein „Nein“ zu ihren Wünschen und Plänen ganz normal und kein Grund zur Aufregung ist. Wohl den Kindern, die verzichten gelernt haben. Wohl den Kindern, die teilen und freudiges Abgeben gelernt haben, und damit andere glücklich machen. Wohl den Kindern, die in sich so gefestigt und im positiven Sinn selbstbewusst sind, dass sie ihren Platz im Leben nicht über Modetrends, Markenwahn oder Statussymbolen definieren. Wohl den Kindern, denen Gott eine Realität und ein fester Halt im Leben ist.

Die Zukunft braucht starke Menschen, die innerlich gesund und frei sind. Menschen, die aus der Kraft Gottes leben und sich von der Gnade Gottes abhängig wissen. Menschen, deren innerer Reichtum sie äußerlich unabhängig macht, die sich durch Luxus und Bequemlichkeit nicht korrumpieren lassen. Deren Vermögen in ewigen, unsichtbaren Aktien angelegt ist und sie unabhängig macht von den wechselhaften Umständen der Gegenwart. Menschen, die dankbar und glücklich sind, ganz gleich, ob sie in Wohlstand und Fülle oder in Armut und Not leben. Menschen, die mit beiden Beinen im Leben stehen und deren Herz und Heimat doch im Himmel ist.

Inneren und bleibenden Reichtum erlangen wir nur auf dem Weg der Bibel, in göttlicher Ordnung. Allein Gottes Segen macht unsere Kinder reich, auch ohne dickes Bankkonto.

Hermann Vogt

Freunde machen mit dem ungerechten *Mammon*

Eine der bekanntesten Warnungen in der Heiligen Schrift sind die Worte des Apostels Paulus in 1. Timotheus 6,10: „Denn eine Wurzel alles Bösen ist die Geldgier." Er fährt dann fort: „Danach hat etliche gelüstet, und sie sind vom Glauben abgeirrt und machen sich selbst viel Schmerzen."

In der heutigen Zeit will man uns glauben machen, dass der Reichtum das Ziel des Glücks und der Zufriedenheit ist. In Wirklichkeit aber bringen der Reichtum und das Jagen danach keine Zufriedenheit. All das führt zum Unfrieden und Untergang. Paulus drückt diesen Gedanken im 9. Vers so aus: „Die aber reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und in viele törichte und schädliche Lüste, welche die Menschen versenken in Verderben und Verdammnis." Leider kann das Jagen nach Reichtum auch die Gemeinden beeinflussen, wenn Geiz, Eifersucht und das „Anbeten" materialistischer Dinge in die Herzen derer gesät werden, die einmal Gott von ganzem Herzen liebten und dienten.

Es ist wichtig für Kinder Gottes, sich daran zu erinnern, dass ihnen ihr Hab und Gut nur für eine kurze Zeit von Gott anvertraut wurde. David schreibt in Psalm 24,1: „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdboden und was darauf wohnt." Und in Haggai 2,8 lesen wir: „Denn mein ist Silber und Gold, spricht der Herr Zebaoth." Die ganze Schöpfung gehört Gott. Allerdings sollte sich der Mensch Gottes Schöpfung untertan machen, wie wir in 1. Mose 28 lesen. Adam und Eva waren Gottes erste Verwalter hier auf Erden. „Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn baute und bewahrte" (1. Mose 2,15).

Dieses Verwalten gilt auch heute noch. Das schließt jeden Menschen ein, denn alles, was der Mensch besitzt, gehört eigentlich Gott. Doch Gottes wahre Haushalter sind die, die Gottes Eigentum sind. Gott hat jedes Kind Gottes mit verschiedenen materiellen und geistlichen Gaben ausgerüstet. Gemäß Jesu Gleichnis von den anvertrauten Talenten hat Gott diese Gaben nach eines jeden Vermögen ausgeteilt (siehe Matthäus 25,15), um sie weise nach seiner Fähigkeit für Gott zu gebrauchen. Es ist Gott wichtig, dass seine Nachfolger dieses Verwaltungsamt ernst nehmen und treu mit dem umgehen, was Gott ihnen anvertraut hat. Paulus schreibt in 1. Korinther 4,2 (Bruns): „Nichts aber sucht man bei den Verwaltern mehr, als dass jeder einzelne treu erfunden wird."

Gottes Wort lehrt, dass Christi Nachfolger die ihnen anvertrauten Gaben, seien es materielle oder geistliche, dazu gebrauchen, Gottes Reich auf Erden zu fördern. Eine besondere Aufgabe ist der Dienst am Nächsten. Petrus schreibt in 1. Petrus 4,10: „Und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als gute Haushalter der mancherlei Gnade Gottes." Dadurch kann ein Kind Gottes sein Licht leuchten lassen, wodurch der Vater im Himmel geehrt wird (siehe Matthäus 5,16).

Jesus erklärt dieses Verwalteramt in dem Gleichnis vom ungerechten Haushalter in Lukas 16. Er beginnt: „Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter; der wurde bei ihm beschuldigt, dass er ihm seine Güter verschwende. Und er rief ihn und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Lege Rechenschaft ab über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht mehr Haushalter sein! Der Haushalter sprach bei sich selbst: Was soll ich tun, da mir mein Herr das Amt nimmt? Graben kann ich nicht, zu betteln schäme ich mich" (Verse 1-3). Bis hierhin hatte der Haushalter seine Aufgaben schlecht ausgeführt. Nun musste er seinem Herrn Rechenschaft geben. So muss auch ein jedes Kind Gottes einmal vor Gott über sein Haushalten Rechenschaft ablegen. ▸

Als dieser Haushalter nun seine Strafe voraussah, schmiedete er einen Plan: „Ich weiß wohl, was ich tun will, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen. Und er rief zu sich jeden einzelnen Schuldner seines Herrn und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er sprach: Hundert Bat Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldbrief, setze dich und schreib flugs fünfzig. Danach sprach er zu einem andern: Du aber, wie viel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Kor Weizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldbrief und schreib achtzig“ (Verse 4-7).

Auf den ersten Blick scheint es so, dass der Haushalter wieder den Reichtum seines Herrn verschwendete, indem er die Schulden der Schuldner verringerte. Das ist zum Teil auch wahr, denn Jesus erklärt die Motive, warum er so handelte, nämlich damit sie ihn in ihre Häuser aufnähmen (Vers 4). Jedoch lobt ihn sein Herr, dass er sich als ein weiser Haushalter bewiesen hat. In den Versen 8-9 lesen wir: „Und der Herr lobte den ungerechten Haushalter, dass er klug gehandelt hatte; denn die Kinder dieser Welt sind in ihrem Geschlecht klüger als die Kinder des Lichts. Und ich sage euch: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf dass, wenn ihr nun Mangel leidet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.“

Jesus gebraucht den Ausdruck „ungerechter Mammon“, um die irdischen Reichtümer zu beschreiben. Sie sind „ungerecht“, denn sie sind zeitlich und können uns in Versuchung bringen. Der Herr ermutigt seine Nachfolger, die materiellen Gaben, die er uns anvertraut hat, dazu zu gebrauchen, um andern zu helfen oder „um uns Freunde zu machen“.

Solche Verwendung wirkt Ewigkeitsfrüchte und hilft uns, unsere ewigen Hütten zu erreichen. Wenn wir andern etwas geben, kann es uns helfen, dass wir uns nicht an unsern Besitz festklammern. Denn wenn wir nicht aufpassen, kann unser Besitz uns zum Gott werden. Jesus warnt uns in Lukas 16,13: „Kein Knecht kann zwei Herren dienen; entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird dem einen anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“

Reichliches Geben ehrt Gott, denn es widerspiegelt seine Barmherzigkeit und Gnade zur Menschheit. Einige Gelehrte meinen, dass der reiche Mann in dem Gleichnis von seinen Schuldnern Ehre und Dank empfangen hätte, weil ihre Schulden erniedrigt wurden. Es ist ein schöner Gedanke, dass jemandes Geben das Lob und den Dank gegen Gott vermehren kann.

Jesus will unsere materiellen Mittel gebrauchen, um sein Reich hier auf Erden zu bauen. Besonders, wenn wir die Missionsarbeit unterstützen, leisten wir einen wertvollen Beitrag. Aber auch die Verwendung unserer Mittel für Wohltätigkeitsvereine in unserer Gegend kann sich zum Segen auswirken, wenn die finanzielle Unterstützung mit geistlichen Hinweisen für die Empfänger verbunden ist. Wenn die Menschen den Zusammenhang zwischen der praktisch erlebten Hilfe und der Liebe Gottes wahrnehmen, kann sie dies für das Wort Gottes erweichen und öffnen. Vielleicht werden wir in der Ewigkeit erst sehen, wie viele Seelen durch unsere Wohltätigkeit für Christus gewonnen wurden.

Gott hat jeden von seinen Kindern als Haushalter berufen. Und er will uns an Jesu Warnung in seinem Gleichnis erinnern: „Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten ungerecht ist, der ist auch im Großen ungerecht“ (Vers 10).

Der Herr möchte uns helfen, dass wir treue Haushalter mit den uns anvertrauten Gütern sind! Einmal werden wir dafür Rechenschaft ablegen müssen. ■

David Knelsen, Seminole (USA)

Erinnerungen an meinen Vater

Ich wuchs in einem Heim voller Liebe und Musik auf. Mein Vater war am glücklichsten, wenn wir alle zusammen waren und musizierten. Besonders mochte er es auch, mit Geschwistern aus der Gemeinde zusammen zu sein, um geistliche Lieder zu singen und zu spielen.

Meine Mutter bereitete gerne das Essen zu, wenn das Haus voller Besuch und Musik war; und wir saßen oft um den reich gedeckten Tisch.

Weil mein Vater die Musik liebte, ermutigte er mich, verschiedene Instrumente zu spielen. Obwohl wir nicht wohlhabend waren, versprach er, mir irgendein Instrument zu besorgen, solange ich es spielen lernen würde. Damit die Instrumente immer griffbereit waren, hängte mein Vater sie an die Wand des Wohnzimmers. So kam es, dass Kinder, die zu Besuch kamen, öfters fragten, ob wir ein Musikgeschäft hätten. Mein Vater hatte die Gabe, Kinder zum Lernen eines Instruments zu ermutigen, und so leitete er für viele Jahre in Kitchener, Ontario, ein Kinderorchester mit mehr als zwanzig Kindern. Als wir älter waren, fuhren wir jeden Donnerstagabend nach Aylmer, Ontario, wo er dann den Kindern und Jugendlichen das Spielen von Musikinstrumenten beibrachte.

Auch war mein Vater ein Mann des Gebets. Ich kann mich erinnern, wie er in der Nacht auf den Knien lag und mit seinem himmlischen Vater redete. Dies machte einen tiefen und bleibenden Eindruck auf mich und weckte in mir das Verlangen, auch seinen Gott zu kennen. Ich höre es heute noch, wie mein Vater oft zu mir sagte: „Junge, vergiss das Beste nicht!“ Für ihn war sein Verhältnis mit Gott das Wichtigste im Leben.

Er war mir ein gutes christliches Vorbild. Er arbeitete als Instandhalter in einem großen Gebäude. Eines Tages zeigte er mir sein Gebetskämmerlein, das er sich in der Heizkammer im Keller des Gebäudes zugerichtet hatte. Dort kniete er oft, wenn er Zeit dazu fand. Meine Eltern liebten die Gemeinde Gottes und beteiligten sich aktiv an den Versammlungen. Dadurch waren sie für meine Schwester und mich ein gutes Beispiel.

Einmal musste ich für ein wichtiges Examen lernen. Am Abend sollte die Gebetstunde stattfinden. Ich bat meinen Vater, ob ich nicht zu Hause bleiben könnte, um mich auf das Examen vorzubereiten. Daraufhin sagte er: „Wenn du Gott an die erste Stelle stellen wirst, wird er dir auch bei diesem Examen helfen.“ Ich ging an dem Abend zur Gebetstunde, und als ich nach einiger Zeit die Zensuren für mein Examen bekam, waren es die besten, die ich je in diesem Fach erhalten hatte. Das war mir eine Lektion fürs Leben!

Mein Vater war auch sehr praktisch veranlagt und reparierte alle möglichen Sachen: Armbanduhren, Kuckucksuhren und auch unser Familienauto. Er wollte immer, dass ich dabei war und mitarbeitete. Dabei lernte ich viel von ihm und bin ihm bis heute dafür dankbar.

Meine Eltern sind beide nun schon beim Herrn - mein Vater schon mehr als 28 Jahre - doch denke ich noch oft an das, was er mir sagte, und bin dankbar für die Liebe, die er mir schenkte. Ich schätze es als ein hohes und unverdientes Vorrecht, Eltern gehabt zu haben, die Gott, seine Gemeinde und uns von Herzen liebten. Sie waren uns ein göttliches Vorbild.

Nun ist es mein aufrichtiger und herzlicher Wunsch, auch meinen Kindern und Enkelkindern solch ein Vorbild zu sein. Möge Gott mir dabei helfen! ■

Sieghard Henkelmann, Edmonton (CA)

Warum feiern wir den Vatertag?

Offiziell wurde der Vatertag am 19. Juni 1910 im Staate Washington, USA, zum ersten Mal gefeiert. Aber erst 1972 wurde der dritte Sonntag im Juni als nationaler Feiertag bestimmt. Es sollte ein Tag des Dankes und der Ehrung für die Väter sein, denn Gottes Wort sagt uns schon: „Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat“ (2. Mose 20,12; Epheser 6,2). Aus diesem Grund wird der Vatertag in den Vereinigten Staaten und Kanada ähnlich dem Muttertag gefeiert.

Der Abschied vom Vater

John Paton (1824-1907), Missionar auf den Neuen Hebriden, schreibt von dem Abschied von seinem Vater, als er sich auf den Weg zur Universität nach Glasgow begab:

„Mein treuer Vater begleitete mich eine Strecke von sechs Meilen. Seine Ratschläge, Ermahnungen, Tränen und seine himmlische Rede auf jener Abschiedsreise sind noch in solch lebhafter Erinnerung in meinem Herzen, als wäre es erst gestern gewesen. Tränen fließen noch heute so reichlich über meine Wangen wie damals, wenn ich in meinen Gedanken zu jener Begebenheit zurückeile.

Etwa die letzte halbe Meile gingen wir in fast ununterbrochenem Stillschweigen nebeneinander her. Mein Vater trug seinen Hut in der Hand, wie es oft bei ihm die Gewohnheit war. Seine Lippen bewegten sich im stillen Gebet für mich und seine Tränen flossen, sobald sich unsere Blicke begegneten. Diese sagten mehr aus als Worte. Als wir die bestimmte Abschiedsstelle erreichten, blieben wir stehen. Er ergriff meine Hand und hielt sie eine Minute lang schweigend fest. Dann sagte er feierlich und liebevoll:

„Gott segne dich, mein Sohn! Deines Vaters Gott schenke dir wahren Erfolg und bewahre dich vor allem Übel!“

Unfähig, noch etwas zu sagen, bewegten sich seine Lippen im stillen Gebet. Unter Tränen umarmten wir uns und nahmen Abschied voneinander. Ich eilte davon, so schnell ich konnte; und als ich im Begriff war, in eine Wegbiegung einzulenken, wo er mich aus den Augen verlieren würde, schaute ich zurück und sah ihn noch immer mit entblößtem Haupt an der Stelle stehen, wo ich ihn verlassen hatte.

Indem ich meinen Hut zum Abschied schwenkte, bog ich um die Ecke und war nun seinen Blicken entschwunden. Aber mein Herz war zu voll und zu wund, als dass ich weitereilen konnte. Ich warf mich an der Seite des Weges nieder und weinte eine Zeitlang. Indem ich mich dann vorsichtig erhob, erkletterte ich den Damm, um zu sehen, ob er noch dort stand, wo ich ihn verlassen hatte. Und gerade in dem Augenblick sah ich, wie er ebenfalls den Damm erstieg und nach mir ausschaute. Er sah mich nicht.

Nachdem er eine Zeitlang mit angestrengten Blicken in die Richtung schaute, die ich eingeschlagen hatte, stieg er den Damm hinab, wendete sich der Heimat zu, sein Haupt immer noch entblößt und – wie mir bewusst war – sein Herz im Gebet für mich zu Gott erhoben …

Indem ich dann meinen Weg fortsetzte, machte ich das feierliche Gelübde, mit der Hilfe Gottes so zu leben und so zu handeln, um niemals einen solchen Vater und eine solche Mutter, wie Gott sie mir gegeben hatte, zu betrüben und zu entehren.“ ■

Auszug aus „Ein Missionsheld“ von Bessie L. Hittle

Auf dem Weg des Heils

Teil 17 *Der Herr, dein Arzt* *Ron Taron*

Der Heilsplan Gottes in der Geschichte Israels

„Und sprach: Wirst du der Stimme des Herrn, deines Gottes, gehorchen und tun, was recht ist vor ihm, und zu Ohren fassen seine Gebote und halten alle seine Gesetze, so will ich der Krankheiten keine auf dich legen, die ich auf Ägypten gelegt habe; denn ich bin der Herr, dein Arzt." (2. Mose 15,26)

Wenn wir eine Reise ins Ausland unternehmen, treffen wir manche Vorkehrungen. Dann kommt oft die Frage: „Wenn ich unterwegs ärztliche Hilfe brauche, wo kann ich sie bekommen? Habe ich eine Versicherung, die die Kosten dafür decken wird?" Jetzt stellen wir uns das Volk Israel auf ihrer großen Reise von Ägypten nach Kanaan vor. Mehr als vierzig Jahre würden sie mit einem riesigen Volk in der Wüste unterwegs sein. Da gab es keine Krankenhäuser, trainierte Ärzte oder Rettungsdienste. Sie waren auf Gott und ihr eigenes Können angewiesen.

Oft vergessen Menschen vor einer Reise, alle notwendigen Vorkehrungen zu treffen, aber nicht Gott! In der Bibel lesen wir nichts davon, dass Israel überhaupt an die Notwendigkeit eines Arztes gedachte hatte. In dem Zusammenhang unseres Textes ging es ihnen um Wasser! Sie hatten Wasser gefunden, aber es war nicht trinkbar, und jetzt war die Not groß! Sie murrten und klagten, und Gott „heilte" das Wasser, so dass sie alle sich satt trinken konnten. Bei dieser Gelegenheit gab Gott ihnen diese Verheißung: „Ich bin der Herr, dein Arzt."

Der Heilsplan Gottes und die Heilung des Leibes

Ist Heilung des Leibes ein Teil des Heilsplans Gottes? Hier hatte Gott Israel aus der Knechtschaft Ägyptens zu seinem Volk berufen und versprach ihnen gleich am Anfang der Reise, ihr Arzt zu sein. David war es klar, dass Gott sein Arzt war. Er schreibt im 103. Psalm: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen" (Psalm 103,2-3). Andere Übersetzungen sagen: „und heilet alle deine Krankheiten".

Als Jesaja im Geist den sterbenden Messias sah, schrieb er durch Inspiration des Heiligen Geistes: „Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt" (Jesaja 53,5). Jesus und die Apostel haben dieses Wort auf die Heilung des Leibes bezogen. Ja, Jesus, in seiner Mission auf Erden, ging umher und heilte „alle ihre Kranken".

Als Jesus in Nazareth auftrat und in der Synagoge aus der Jesajarolle las: „Der Geist des Herrn ist bei mir, darum, dass er mich gesalbt hat; er hat mich gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, dass sie los sein sollten, und den Blinden das Gesicht und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen, und zu verkündigen das angenehme Jahr des Herrn" (Lukas 4,18-19), da geschah Folgendes: „Und als er das Buch zutat, gab er's dem Diener und setzte sich. Und aller Augen, die in der Schule waren, sahen auf ihn. Und er fing an, zu sagen zu ihnen: Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren" (Lukas 4,20-21). Es ist klar, dass der Hauptzweck des Kommens Jesu die Erlösung der Menschheit vom ewigen Verderben ist. Jedoch, laut Jesu Worten, schließt das Gnadenjahr des Herrn auch die Heilung des Leibes ein.

Johannes der Täufer kam im Gefängnis ins Zweifeln und sandte zu Jesus, um ihn fragen zu lassen, ob er wirklich der verheißene Messias war. Wir lesen Jesu Antwort in Matthäus 11,4-5: „Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Gehet hin und saget Johannes wieder, was ihr sehet und höret: Die Blinden sehen und die Lahmen gehen, die ▸

Aussätzigen werden rein und die Tauben hören, die Toten stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt." Was war ein wesentlicher Beweis, dass Jesus die Erfüllung des Heilsplanes Gottes war? Die Heilung der Seele und des Leibes!

Als Jesus die Schwiegermutter des Petrus von ihrem Fieber heilte, berichtet Matthäus: „Am Abend aber brachten sie viele Besessene zu ihm; und er trieb die Geister aus mit Worten und machte allerlei Kranke gesund, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht: ‚Er hat unsere Schwachheiten auf sich genommen, und unsere Seuchen hat er getragen'" (Matthäus 8,16-17). Also, das Leiden und Sterben des Lammes Gottes war auch für Krankheiten, Schwächen und Seuchen! Ja, es gibt eine endgültige Erlösung des Leibes in Ewigkeit, wo keine Schmerzen, Leiden oder Krankheiten mehr sein werden, aber bis zu dem Augenblick dürfen wir mit all unserer körperlichen Not zu dem großen Heiler, unserem Arzt und Helfer Jesus kommen! Gelobt sei Gott!

Heilung des Leibes auf dem Heilsweg Gottes

Jesus ist ja nicht mehr physisch hier auf Erden; er ist dort zur Rechten des Vaters in der Herrlichkeit. Doch durch den Heiligen Geist ist er in dem Leben seiner Kinder gegenwärtig. Sie dürfen zu jeder Zeit im Gebet und Glauben zu ihm kommen. Dieses gilt auch für die Heilung des Leibes. Dieser Teil des Erlösungsplans hörte nicht mit der Himmelfahrt Jesu oder dem Sterben der Apostel auf, wie einige es behaupten, sondern ist für alle Kinder Gottes aller Zeiten gültig.

Im Jakobusbrief finden wir die Methode, die der Herr seinen Kindern hinterlassen hat, um Zugang zur göttlichen Heilung des Leibes zu erhalten. „Ist jemand krank, der rufe zu sich die Ältesten von der Gemeinde, dass sie über ihm beten und salben ihn mit Öl in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und so er hat Sünden getan, werden sie ihm vergeben sein" (Jakobus 5,14-15). Jakobus gebraucht hier sehr bestimmte Begriffe: „Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten." Auf gläubiges Gebet wird ein göttlicher Eingriff folgen, ob sofort, allmählich oder dass der Herr einen anderen Weg als besser ansieht. Doch bleibt der Zugang zu dem allmächtigen Arzt ein wesentlicher Bestandteil des Erlösungsplans. Im Glauben dürfen wir mit unserer Not und Krankheit zu Gott kommen in der Gewissheit, dass er sein Wort in unserem Leben zu unserem Besten verwirklichen wird.

Als Jesus seinen großen Missionsbefehl gab, schloss er die Heilung des Leibes als Teil des Evangeliums mit ein. „Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben; und so sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden" (Markus 16,17-18). Auf dem Weg des Heils können alle die Heilung des Leibes erlangen!

Es erinnert uns an das Volk Israel in der Wüste. Sie hatten einmal wieder gegen Gott gesündigt, und Gott sandte giftige Schlangen unter sie. Als sie zu Gott schrien, befahl er Mose, die eherne Schlange unter ihnen aufzurichten. Wer im Glauben auf die erhöhte Schlange schaute, wurde geheilt (4. Mose 21,4-9). Es ist ein Hinweis auf Jesus, der viel später am Kreuz hing, um uns von unserer Sünde zu retten sowie auch die Heilung unseres Leibes zu ermöglichen. Liebes Kind Gottes, der große, unbegrenzte Gott will auch dein Arzt und Heiler sein, nach Seele und Leib! Vertrau ihm, handle im Glauben nach seinem Wort, und er wird auch dir seine Hilfe zuteil werden lassen. „Ich bin der Herr, dein Arzt!" ■

Daniel Paul
Seminole (USA)

„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein." (Jesaja 43,1)

Daniel Paul wurde am 18. Dezember 1926 im Kreis Kostopol, Wolhynien geboren. Er war der zweite von fünf Kindern. Im Alter von zehn Jahren musste er seiner Mutter auf dem Bauernhof helfen.

Er war 16 Jahre alt, als die Familie nach dem Warthegau umgesiedelt wurde. Hier wurde er zum Arbeitsdienst verpflichtet und später zum Wehrdienst eingezogen.

Zweimal wurde er im Krieg verletzt. Am Ende des Krieges befand er sich im Krankenhaus als amerikanischer Kriegsgefangener. In Frankreich lernte er seine Arbeit als Maurer und Steinmetz. In Oktober 1946 wurde er endlich entlassen und durfte nach Hause reisen, um seine Mutter zu überraschen.

Im April 1953 zog er mit seinen Schwestern, Else und Lilly, nach Kanada. 1954 hat er in Winnipeg geheiratet. Das Paar zog dann nach Flint, Michigan, USA, wo seine Schwiegereltern wohnten.

Sein geistliches Leben begann in Knesebeck, Deutschland, wo er sich bekehrte und von Bruder August Krebs taufen ließ. Daniel machte einen guten Anfang im Glauben, aber später wendete er sich von Gott ab und lebte für viele Jahre in der Welt.

2000 besuchte er in Chilliwack das Gemeindefest. Dort bekehrte er sich wieder. Er sprach oft von seinem Eifer für den Herrn und seiner Reue über die Vergangenheit. Sein Lieblingsvers war die angeführte Schriftstelle aus Jesaja 43,1. Für viele Jahre besuchte er mit seiner Frau Dorothy die verschiedenen Gemeinden in den USA und Kanada. Nachdem seine Frau starb, entschloss er sich, nach Seminole, Texas zu ziehen.

Am 14. Januar 2020 hat der Herr ihn im Alter von 93 Jahren heimgeholt. Daniel hinterlässt einige Kinder, Enkel und Urenkel und eine Schwester, Else Stange, in Kanada.

David Knelsen

Irmgard Hennig
Pforzheim (DE)

„Viele Töchter haben sich tugendhaft erwiesen, du aber übertriffst sie alle! Anmut ist trügerisch und Schönheit vergeht, aber eine Frau, die den Herrn fürchtet, die wird gelobt werden." (Sprüche 31,29+30 Schlachter)

Irmgard Hennig wurde ihren Eltern Heinrich und Emilie, geb. Tocholke, am 17.10.1941 in Felixhöh im Warthegau geboren. Sie war die Jüngste von zehn Geschwistern. Ihre Kindheit war von den Schwierigkeiten des Krieges geprägt. Im Juli 1944 verlor die Familie durch die Auswirkungen des Krieges ihren Vater. Dabei wurde auch ihre Mutter schwer verletzt. 1945 musste die Familie mit der Mutter, die noch immer schwer an den Verletzungen litt, ihr Zuhause verlassen und in den Osten Deutschlands umsiedeln. Im Kreis Grimmen bei Greifswald fanden sie ein Unterkommen. Dort war die Zeit geprägt von Hunger und Entbehrungen. Durch Gottes Hilfe konnte Irmgards Mutter Anfang Mai 1949 mit ihren Kindern nach Westdeutschland fliehen.

Einige Zeit später fand die Familie in der Nähe von Gifhorn ein Zuhau-

se. Dort fanden Stubenversammlungen statt, die von den Brüdern der Gemeinde Gottes, Daniel Riske und August Krebs durchgeführt wurden. Wie schon ihre Eltern durfte nun auch Irmgard das Wort göttlicher Predigt hören, das bei ihr auf einen fruchtbaren Boden des Herzens fiel. Seit frühester Jugend war es ihr ganzes Bestreben, Gott zu gefallen und ihm von Herzen zu dienen. In den Gemeinden Gifhorn und später Hannover sang und spielte sie in den dortigen Chören mit.

Am 24. Juli 1965 trat sie mit Walter Hennig in den Stand der Ehe. Ihnen wurden fünf Kinder geschenkt, wovon eines bereits als Säugling starb. Auch in Neustadt/Weinstraße, wohin sie nach der Heirat gezogen war, erfreute sie sich an den Versammlungen der Gemeinde Gottes. Seit 1981 besuchte Irmgard mit ihrer Familie regelmäßig die Gemeinde Gottes in Pforzheim. Ihr ganzes Streben war es, in den Gottesdiensten und unter den Geschwistern zu sein. Irmgard war eine fleißige Beterin, eine treusorgende Mutter und Ehefrau.

Im Jahr 2007 wurde bei ihr die Krankheit Alzheimer Demenz mehr und mehr sichtbar, was ihr auch die Besuche der Gottesdienste zunehmend erschwerte. Nach einem Zusammenbruch an Silvester 2013 wurde sie vollständig bettlägerig und pflegebedürftig. Im Haus ihres ältesten Sohnes Hartmut wurde sie von ihrem Ehemann, ihren Kindern und Schwiegerkindern aufopferungsvoll gepflegt. Mit fortschreitender Krankheit wurde die Pflege immer intensiver.

Der gnädige himmlische Vater hat sie in den Nachmittagsstunden des 1. Dezember 2019 von ihren Leiden erlöst: Sie durfte still und friedevoll einschlafen. Sie darf nun schauen, was sie geglaubt hat.

Es trauern um sie ihr Ehemann Walter, ihre vier Kinder mit Ehepartnern, sieben Enkel, ihre Schwester Erika, sowie ihre Glaubensgeschwister der Gemeinde Gottes in Pforzheim.

BEKANNTMACHUNGEN

Jugendbibeltage in Tuningen (DE)
31. Juli bis 4. August 2020

Bibelkurs in Winnipeg/Steinbach (CA)
10. bis 21. August 2020

Lagerversammlung in Blaubeuren (DE)
15. bis 20. August 2020

Festversammlungen in Seminole TX (USA)
26. bis 27. September 2020

Jubiläumsgottesdienste
100 Jahre Christian Unity Press

Swartz Creek, MI (USA)
5. bis 6. September 2020

Br. Martin Kehler, Winnipeg, wird Festredner sein.
Unterstützt vom Gastchor aus Steinbach.

Bleibende Gaben

Im schnellen Lauf der Jahre, im Fluge dieser Zeit,
da wollen wir bedenken, was ewig ist und bleibt.
Nicht dieser Erde Gaben, nicht Güter dieser Welt,
nur Himmelsgaben bleiben, wenn alles sonst zerfällt.

Das Wort, es bleibt bestehen; es ist des Glaubens Grund;
wir dürfen fest vertrauen auf Gottes ew'gen Bund.
Wenn Menschenworte trügen und unsre Kraft versagt;
wir halten fest am Worte und bleiben unverzagt.

Wir haben ew'ges Leben im Heiland Jesus Christ,
der aus des Grabes Dunkel siegreich erstanden ist.
Und wenn auch wir einst sterben, wir werden aufersteh'n!
O sel'ge Himmelshoffnung: Wir werden Jesus sehn!

Wir haben ew'ge Freude im Glauben an den Herrn;
er ist im Erdendunkel der helle Morgenstern.
Er steht uns stets zur Seite; er wendet alles Leid;
er gibt uns Kraft zum Tragen und Trost in Traurigkeit.

Uns wartet eine Wohnung in ew'ger Herrlichkeit,
hoch über dem Getümmel und Sturme dieser Zeit;
dort sind in sel'ger Ruhe wir ewig bei dem Herrn.
Wir schauen diese Wohnung hienieden schon von fern.

Ein Erbteil ist bereitet, ein Erbteil in dem Licht.
Die Sünde ist getilget; die Klage gilt dort nicht,
denn Jesus ist gekommen; er nahm sich unser an,
er hat durch Kreuz und Sterben den Himmel aufgetan.

Wir haben einen Heiland, der ewig ist und war;
er heißet Ewig-Vater, Kraft, Held und Wunderbar.
Er ist der Herr der Welten, er bleibt durch alle Zeit,
der gestern war und heute, in alle Ewigkeit.